Pirckheimer Jahrbuch
für Renaissance- und Humanismusforschung
21 · 2006

Pirckheimer Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung

Im Auftrag des Vorstandes
der Willibald Pirckheimer-Gesellschaft
herausgegeben von
Klaus Arnold

Band 21

2006
Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Die Pirckheimer

Humanismus in einer Nürnberger Patrizierfamilie

Akten des gemeinsam mit dem Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg,
dem Stadtarchiv Nürnberg und dem Bildungszentrum der Stadt Nürnberg
am 25./26. Juni 2004 in Nürnberg
veranstalteten Symposions

Herausgegeben von
Franz Fuchs

2006
Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet at http://dnb.d-nb.d

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2006
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Satz: Johanna Boy, Brennberg
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG
Printed in Germany

www.harrassowitz-verlag.de

ISSN 1434-8578
ISBN 978-3-447-05417-1

Inhalt

Die Pirckheimer

Humanismus in einer Nürnberger Patrizierfamilie

Vorwort 7

Franz FUCHS: Hans Pirckheimer († 1492), Ratsherr und Humanist 9

Niklas HOLZBERG: Zwischen biographischer und literarischer Intertextualität – Willibald Pirckheimers *Apologia seu Podagrae Laus* 45

Hermann WIEGAND: Willibald Pirckheimers *Bellum Helveticum* und die antike historiographische Tradition 63

Helga SCHEIBLE: Willibald Pirckheimers Persönlichkeit im Spiegel seines Briefwechsels am Beispiel seines Verhältnisses zum Klosterwesen 73

Eva SCHLOTHEUBER: Humanistisches Wissen und geistliches Leben. Caritas Pirckheimer und die Geschichtsschreibung im Nürnberger Klarissenkonvent 89

Anna SCHERBAUM und Claudia WIENER: Caritas Pirckheimer und das Bild der heiligen Familie im ‚Marienleben' von Albrecht Dürer und Benedictus Chelidonius 119

Miszelle

Klaus ARNOLD: ARIGO – Heinrich Schlüsselfelder aus Nürnberg? Arrigho di Federigho della Magna/Heinricus Martellus in Florenz? 161

Hinweise auf einschlägige Neuerscheinungen 169

Nachruf

Agostino SOTTILI (1939–2004) (Franz Fuchs) 171

Humanistisches Wissen und geistliches Leben. Caritas Pirckheimer und die Geschichtsschreibung im Nürnberger Klarissenkonvent

Eva Schlotheuber

1. Die Ausbildung und Sprachkompetenz der Klarissen im Spätmittelalter S. 91 2. Bildung und Reform S. 95 3. Das Gedächtnis der Gemeinschaft: Die Konventschroniken S. 102 4. Nikolaus Glaßberger und die drei Fassungen der Nürnberger Klarissenchronik S. 105

Mühelos konnten Caritas Pirckheimer und die Nürnberger Klarissen dem beliebten Vorwurf an die Adresse der Ordensleute begegnen, ihre Zeit mit endlosen Gebeten und unverstandenen Litaneien zu vergeuden. Im Gegenteil hebt Erasmus' Magdalia insbesondere die Pirckheimertöchter in Nürnberg ob ihrer Gelehrsamkeit hervor.[1] Die untereinander freundschaftlich verbundenen Humanisten verewigten Caritas' Andenken in Briefen und Widmungen als eine bewunderte Ausnahme literarischer Ausdrucksfähigkeit. Die Forschung hat sich vor allem der gelehrten Briefpartnerin zugewandt,[2] doch ist in den letzten Jahren zunehmend auch die Äbtissin in den

---

1 Erasmus von Rotterdam, Colloquia familiaria, hg. von Werner WELZIG (Ausgewählte Schriften, lateinisch / deutsch Bd. 6), Darmstadt 1967, S. 252–265; hier S. 262.

2 Vgl. zuletzt eingehend zur Forschungslage Andrea CHRISTMANN, Autorinnen der Frühen Neuzeit: Katharina Schütz-Zell und Caritas Pirckheimer, Diss. Phil. Mannheim 2004; als Online-Ressource erschienen 2005 (http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv), S. 6–10; Eva LIPPE-WEISSENFELD HAMER, Virgo docta, virgo sacra. Untersuchungen zum Briefwechsel Caritas Pirckheimers. Teil I., in: Wissen und Gesellschaft in Nürnberg um 1500. Akten des interdisziplinären Symposions vom 5. und 6. Juni 1998 im Tucherschloß in Nürnberg, hg. von Martial STAUB / Klaus A. VOGEL, Pirckheimer-Jahrbuch 1999, S. 121–156; Teil II. Caritas Pirckheimer, das Klara-Kloster und die Einführung der Reformation, in: Deutsche Handwerker, Künstler und Gelehrte im Rom der Renaissance. Akten des interdisziplinären Symposions vom 27. und 28. Mai 1999 im Deutschen Historischen Institut in Rom, hg. von Stephan FÜSSEL / Klaus A. VOGEL, Pirckheimer-Jahrbuch 2000, S. 238–275. Ursula HESS, Caritas Pirckheimer (1467–1532), in: Deutsche Frauen der frühen Neuzeit. Dichterinnen, Malerinnen, Mäzeninnen, hg. von Kerstin MERKEL / Heide WUNDER, Darmstadt 2000, S. 19–38; DIES., Lateinischer Dialog und gelehrte Partnerschaft in: Deutsche Literatur von Frauen, hg. von Gisela BRINKER-GABLER, 1988, Bd. 1, S. 113–148; Lotte KURRAS, Pirckheimer, Caritas OSCl, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon Bd. 7 (1989), Sp. 697–702.

Blick geraten.[3] Zahlreiche konventsinterne Quellen wie die Caritas Pirckheimer zugeschriebene „Weihnachtsansprache an den Konvent"[4] sind jedoch nach wie vor kaum bekannt oder wie die in mehreren Fassungen – als „Lateinische" und als „Deutsche Chronik" – überlieferte Konventsgeschichte noch nicht ediert.[5] Die Nürnberger Klarissenchronik ist in mehrfacher Hinsicht interessant und lässt sich gut in das innerkonventuale Schriftgut einordnen, das Ende des 15. Jahrhunderts in zahlreichen Frauenklöstern entstand. Doch geht die Nürnberger Chronik in der formalen Gestaltung des Stoffes und im kritischen Erfassen der eigenen Geschichte gleichzeitig weit über das aus anderen Klöstern Bekannte hinaus. Caritas' exzeptionelle sprachliche Ausdrucksfähigkeit und gedankliche Tiefe stehen außer Frage, aber um ihr Wirken und ihre Schriften besser einordnen zu können, stellt sich zunächst die Frage, wie es im allgemeinen um Lateinkenntnisse und literate Bildung in den spätmittelalterlichen Frauenklöstern stand.

---

3 Susanne Beate KNACKMUSS, Die Äbtissin und das Schwarze Schaf oder zur Vox Ipsissima einer Inutilis Abatissa: 500 Jahre Äbtissinnenjubiläum der Nürnberger Klarisse Caritas Pirckheimer, in: Collectanea Franciscana 73 (2003) S. 93–159. Vgl. zu den Untersuchungen unter dem besonderen Blickwinkel der Genderphilologie Gisela BRANDT, die jedoch nur die edierten Texte in ihre Untersuchung einbezieht: Vertextung von Geschichte in den sogenannten „Denkwürdigkeiten" der Caritas Pirckheimer, um 1530, in: Bausteine zu einer Geschichte des weiblichen Sprachgebrauchs. Bd. 5: Vertextungsstrategien und Sprachmittelwahl in Texten von Frauen: Internationale Fachtagung, Dresden 10. – 12. 9. 2001 / 2002 (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 403), Stuttgart 2002, S. 27–45; DIES., Textsorten weiblicher Chronistik: Beobachtungen an den chronikalischen Aufzeichnungen von Agnes Sampach (–1406/07), Elisabeth Kempf (um 1470), Ursula Pfaffinger (1494–1509) und Caritas Pirckheimer (1524–1527), in: Textsortentypologien und Textallianzen von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, hg. von Claudia WICH-REIF / Franz SIMMLER (Berliner sprachwissenschaftliche Studien 6), Berlin 2004, S. 217–242.

4 München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 4439 fol. 57v–60r. „Weihnachtsansprache" der Caritas Pirckheimer an ihren Konvent; abgedruckt bei Otto BONMANN, Eine unbekannte Weihnachtsansprache der Charitas Pirckheimer, in: Franziskanische Studien 24 (1937) S. 182–189. Die Handschrift enthält weiter Predigten des Stephan Fridolin, des Johannes Trithemius und Oliver Maillards; vgl. die Edition bei Max STRAGANZ, Ansprachen des Fr. Oliverius Maillard an die Klarissen zu Nürnberg, in: Franziskanische Studien 4 (1917), S. 868–885.

5 Nürnberg, Staatsarchiv, Kloster St. Klara, Akten und Bände Nr.1: Konzept der „Deutschen Chronik" des Nürnberger Klarissenklosters (entst. um 1490, mit zahlreichen Nachträgen bis 1503). Es ist eine Übersetzung der „Lateinischen Chronik"; ebd., Kloster St. Klara, Akten und Bände Nr. 2. Den besten Überblick über die Quellen vermittelt der Ausstellungskatalog Caritas Pirckheimer (1467–1532), hg. von Lotte KURRAS / Franz MACHILEK, München 1982. Die Reinschrift der „Deutschen Chronik" liegt heute in München, Bayerisches Nationalmuseum (BNM) 1191.

1. Die Ausbildung und Sprachkompetenz der Klarissen im Spätmittelalter

Der dominikanische Ordensgeneral Humbert von Romans benannte um die Mitte des 13. Jahrhunderts in seinem *Sermo ad iuvenculas sive adolescentulas saeculares* die Voraussetzungen, die die Kandidatinnen in der urbanen Umgebung der Bettelordensklöster bei einem Eintritt mitbringen sollten. Wenn möglich, sollten die Mädchen die Grundzüge der lateinischen Sprache bereits beherrschen, bevor sie in das Kloster eintraten. Lernten sie nämlich zur rechten Zeit den Psalter oder auch das Totenoffizium, könnten sie später leichter fortschreiten und wie Paula und Eustochium zu tiefer Einsicht in die heilige Schrift gelangen.[6] Die theologischen und dogmatischen Grundlagen, die für das Predigtamt notwendig seien, sollten den Frauen allerdings nicht vermittelt werden.[7] Damit skizzierte Humbert von Romans ein für geistliche Frauen allgemein anerkanntes Bildungsprofil: Sie sollten gute Kenntnisse des Lateinischen als eine unverzichtbare Basis für den Chordienst erwerben, aber keine philosophisch-theologische Schulung erhalten, wie sie die Klerikerbrüder zu durchlaufen hatten. Die Ausbildung der Chorschwestern im Kloster war vollständig auf ihre zukünftigen Aufgaben, Gebet und Kontemplation, ausgerichtet. Vor diesem Hintergrund stellte der humanistische Bildungshorizont, den Barbara, die spätere Caritas Pirckheimer, in das Kloster mitbrachte, eine Ausnahme

---

6 *Sicut opus est commendabile in Christo praedicare pueris* [...] *ita charitatis est instruere huiusmodi puellas cum occurrit oportunitas, vel in scolis vel in domibus circa ea, quae pertinent ad salutem. Notandum igitur, quod huiusmodi puelle, maxime quando sunt filiae divitum, debent libenter addiscere, cum ad hoc ad* [!] *parentibus deputantur, ex hoc enim evenit eis, quod sciunt tempore opportuno dicere psalterium vel horas de beata Virgine, vel officium pro mortuis, vel alias orationes deo dicendas, vel fiunt aptiores ad hoc, ut fiant religiose quandoque si voluerint, vel intelligant melius scripturas sacras, sicut accidit de Paula et Euhstochio* [...] *que propter litteras quas didicera*[*n*]*t profecerunt intantum, quod sacras litteras intellexerunt profunde* (Humbertus de Romanis, Sermones beati Umberti Burgundi, 2 Bde., Venedig 1603, Bd. 1, Sermo 97, S. 96f.). Es folgen Beispiele gelehrter geistlicher Frauen. Vgl. allgemein Marie-Luise EHRENSCHWENDTNER, Die Bildung der Dominikanerinnen in Süddeutschland vom 13. bis 15. Jahrhundert (Contubernium 60), Stuttgart 2004, die die Lateinkenntnisse jedoch unterbewertet; aufschlussreich ist der Beitrag von Burkhard HASEBRINK, Tischlesung und Bildungskultur im Nürnberger Katharinenkloster. Ein Beitrag zu ihrer Rekonstruktion, in: Schule und Schüler im Mittelalter. Beiträge zur europäischen Bildungsgeschichte des 9. bis 15. Jahrhunderts, hg. von Martin KINTZINGER, Sönke LORENZ, Michael WALTER (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 42), Wien 1999, S. 187–216, hier S. 191f.

7 Fr. Humberti DE ROMANIS, De eruditione praedicatorum, Lib. I c. XI (*De persona praedicatoris*), in: Maxima Bibliotheca Veterum Patrum et Antiquorum Scriptorum Ecclesiasticorum, Lyon 1677, S. 435.

dar.[8] Barbara war die älteste von neun Töchtern der Barabara Löffelholz und des Juristen Johannes Pirckheimer, eines politisch erfolgreichen Rates sowohl des Eichstätter Bischofs und als auch Albrechts IV. von Bayern. Mit Ausnahme der Tochter Juliane, die mit dem Ratsherrn Martin Geuder verheiratet war, traten alle acht Schwestern ins Kloster ein.[9] Die 1467 in Eichstätt geborene Barbara kam zunächst nach Nürnberg in das Haus des Großvaters. Hier unterrichtete sie die Großtante Katharina, die als gebildete unverheiratete Frau in Nürnberg bereits zu einiger Berühmtheit gelangt war.[10] Barbara Pirckheimer trat zwölfjährig in das Klarissenkloster ein, nahm dort den Klosternamen Caritas an und legte schließlich im Jahr 1483 die Profess ab.

Wenngleich die Elementarbildung in der Regel vor dem Klostereintritt erworben wurde,[11] kam der weiteren gemeinsamen Ausbildung der Mädchen im Konvent dennoch entscheidende Bedeutung zu. Sie vertiefte die theologischen und liturgischen Kenntnisse und festigte vor allem die Geistesgemeinschaft der Frauen, die für die Bewältigung des klösterlichen Alltags und ihre geistlichen Aufgaben entscheidend war. Das wussten die Nürnberger Klarissen aus eigener Erfahrung nur zu gut – war doch der langwierige innere Konflikt im Kloster nicht zuletzt deshalb so schwierig beizulegen gewesen, weil die Mädchen vor der Reform nicht gemeinsam von der *magistra* sondern von einzelnen Frauen nach Gutdünken erzogen worden waren.[12] Es zeigte sich bald, dass der Gemeinschaft die einigende Basis fehlte und

[8] Vgl. zum humanistischen Hintergrund der Familie Pirckheimer und zu der Erziehung der in Eichstätt geborenen Barbara Hess, Lateinischer Dialog (wie Anm. 2), S. 119.

[9] Walpurgis kam in das Klarissenkloster am Anger in München († 1541), Katharina d. Ä. (* 1476) trat als Benediktinerin in das Kloster Geisenfeld bei Pfaffenhofen ein, Klara und Katharina d. J. traten wie Caritas in das Nürnberger Klarissenkloster ein und wurden nach dieser zu Äbtissinnen gewählt. Felicitas, Sabina († 1529 als Äbtissin) und Eufemia († 1547 als Äbtissin) lebten im Benediktinerinnenkloster Hl. Kreuz in Bergen bei Neuburg an der Donau; vgl. Caritas Pirckheimer Ausstellungskatalog, wie Anm. 5, S. 14 (hier fehlt Katharina d. J.).

[10] *Floruit dein Catherina, amita tua magna, qua nescio quid doctius, cultius, absolutiusve urbs nostra viderit;* (Brief Nr. 66, 1506 September 1, Christoph Scheurl an Caritas Pirckheimer), Josef Pfanner, Briefe von, an und über Caritas Pirckheimer aus den Jahren 1498 – 1530, in: Caritas Pirckheimer – Quellensammlung, H. 3, Landshut 1966, S. 138–140, hier S. 138. Auf den Unterricht der Tante weist der Brief Willibald Pirckheimers hin: *Nam ut virile decus ac vetustiora praeteream, quid amita nostra magna urbs haec cultius, doctius aut absolutius vidit, quam tu indolis foelicitate adeo ex amussim refers, ut plane ex discipula magistrae specimen dignosci queat* (Brief Nr. 39, 1513 Juni 1, Willibald Pirckheimer an Caritas Pirckheimer), ebd., S. 86–89, hier S. 87. In der Wortwahl geht das Lob der Tante offenbar auf den Brief des Christoph Scheurl von 1506 zurück.

[11] Hasebrink, Tischlesung (wie Anm. 6) S. 190–198.

[12] Johannes Kist, Das Klarissenkloster in Nürnberg bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, Nürnberg 1929, S. 161. In der Eingabe an den Rat 1410 heißt es: *Item ir sült auch wissen, daz die kinder zu mal ubel hinnen werden gezogen. Es hat der convent ein kindmaisterin erwelt und derselben hat der minister daz selb ampt bevolhen. Aber die frawen, py den die kinder sein, die wellen ir uberal mit nihte lassen ziehen noch straffen, sunder sy machen sy mit widerspenig und widerbruhtig und ziehen sie nach ir weise und nach irem willen und also getart sye die maisterin uberal nihtzit straffen noch geziehen.*

auf diese Weise der nächsten Generation alte Feindschaften und unterschiedliche Auffassungen als ein kaum zu bewältigendes Erbe tradiert wurden. Aus eigenen Kräften war der tiefe Riss im Konvent nicht mehr zu kitten. Die Klosterreform des 15. Jahrhunderts setzte deshalb in allen Konventen bei der Ausbildung des Nachwuchses an.[13] Für die klösterliche Ausbildung in den reformierten Klarissenkonventen wurde somit entscheidend, wie sich die Franziskanerobservanz zu der Frage der Lateinkompetenz geistlicher Frauen stellte. Der Reformzweig stand der gelehrten Bildung in seinen Anfängen eher feindlich gegenüber.[14] Man brachte die intensive Teilnahme der Bettelorden am universitären Leben mit dem Niedergang der Ordensdisziplin in Verbindung. Doch schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts mussten auch die Observanten erkennen, dass die nachfolgenden Generationen nicht mehr so selbstverständlich wie noch die eigene über eine profunde Ausbildung verfügten. Es drohte unübersehbar die Gefahr, dass sie in Predigt und Beichte diffuse Mischungen aus Richtigem und Falschem oder sogar eindeutige Irrlehren verbreiteten. Eine systematische, allerdings vollständig auf ihre seelsorgerischen und liturgischen Aufgaben konzentrierte Ausbildung erschien auch ihnen jetzt unverzichtbar.[15] An der Kehrtwendung in der Bildungsfrage um 1443 hatte nicht zuletzt Johannes Kapistran maßgeblichen Anteil – gegen teilweise erheblichen Widerstand aus den eigenen Reihen.[16] Johannes Kapistran visitierte am 24. Juli

[13] Eva Schlotheuber, Klostereintritt und Bildung. Die Lebenswelt der Nonnen im späten Mittelalter. Mit einer Edition des ‚Konventstagebuchs' einer Zisterzienserin von Heilig-Kreuz bei Braunschweig (1484–1507) (Spätmittelalter und Reformation. Neue Reihe 24), Tübingen 2004, S. 281–296.

[14] Kaspar Elm, Die Franziskanerobservanz als Bildungsreform, in: Lebenslehren und Weltentwürfe im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit: Politik – Bildung – Naturkunde – Theologie. Bericht über die Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1983–1987, hg. von Hartmut Boockmann / Bernd Moeller / Karl Stackmann (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Hist. Kl. 3. F. 137), Göttingen 1989, S. 201–213.

[15] Vgl. auch Eva Schlotheuber, Bildung und Bücher. Ein Beitrag zur Wissenschaftsidee der Franziskanerobservanten, in: Könige, Landesherren und Bettelorden. Konflikt und Kooperation in West- und Mitteleuropa bis zur frühen Neuzeit, hg. von Dieter Berg (Saxonia Franciscana 10. Beiträge zur Geschichte der Sächsischen Franziskanerprovinz), Werl 1998, S. 419 – 434, hier S. 425f.

[16] Vgl. Kapistrans ausführliche Begründungen zu religiösem Wissen und Bildungserwerb: Anicetus Chiappini, S. Ioannis de Capistrano. Sermones duo ad studentes et epistola

1452 die Nürnberger Klarissen und bestärkte sie in der Annahme der Observanz.[17] Eine gute Ausbildung der Frauen, die ebenfalls im Kindesalter ansetzen musste, war dem Ordensreformer selbstverständlich. 1445 wies er die Klarissen in seinen Statuten an, sie möchten keine Mädchen älter als 15 Jahre aufnehmen, es sei denn, die Kandidatin sei schon sehr gelehrt. Wenn sie das Chorgebet nicht selbständig lesen könne, sei sie als Chorfrau untauglich.[18] Vermutlich war es üblich, vor der Zulassung zur Profess die Lateinkenntnisse der Kandidatinnen zu prüfen.[19] Wilhelm Bertho, der Generalvikar der Observanten, unterhielt sich zunächst mit Caritas Pirckheimer lateinisch, als sie ihn 1481 bei einer Visitation bat, zur Profess zugelassen zu werden.[20] Der allgemeine Kenntnistand und die Ausbildung

circulares de studio promovendo inter observantes, in: Archivum Franciscanum Historicum 11 (1918) S. 97–131.

17 Vgl. KIST, Klarissenkloster (wie Anm. 12), S. 54.

18 Donatus van ADRICHEM, Explicatio primae Regulae Sanctae Clarae auctore S. Ioanne Capistranensi (1445), in: Archivum Franciscanum Historicum 22 (1929) S. 512–528, hier S. 526: *Nec aliqua cuiuscumque aetatis ad professionem pro clerica recipiatur, nisi per seipsam divinum officium dicere sciat* [...]. Wie wichtig ihm die Ausbildung der Frauen war, zeigen seine Ausführungen im cap. VII allgemein über den Erwerb der *litterae*; ebd. S. 517. Den lateinischen Kommentar des Johannes Kapistran zur Regel Innozenz' IV. besaßen die niederländischen Klarissen in einer Übersetzung: *Ick raed oec, dat men niemant en ontfanghen (sal) voer clerc boven XV jaren, tenwaer dat si tevoren redelick gheleert waer ende dat si den dienst Gods lichtelicken leren mocht. Ende en ontfanghet niemant tot professien voer clerck, tensi dat si den godlicken dienst by haer selven lesen can redelic mitten anderen in't ghemeyn* (Bijdragen tot de geschiedenis der Nederlandsche Klarissen en Tertiarissen voor de Hervorming, hg. von David DE KOK, Utrecht 1927, S. 65); zu Kapistrans Wirken vgl. Kaspar ELM, Die Bedeutung Johannes Kapistrans und der Franziskanerobservanz für die Kirche des 15. Jahrhunderts, San Giovanni da Capestrano nella chiesa e nella Società del suo tempo, L'Aquila 1990, S. 373–390. DERS., Johannes Kapistrans Predigtreise diesseits der Alpen, in: Lebenslehren und Weltentwürfe (wie Anm. 14), S. 500–519.

19 Im Benediktinerinnenkloster Ebstorf wurden die lateinischen *dictamina* der Schülerinnen vor der Zulassung zur Profess geprüft; Eva SCHLOTHEUBER, Sprachkompetenz und Lateinvermittlung. Die intellektuelle Ausbildung der Nonnen im Spätmittelalter, in: Kloster und Bildung im Mittelalter, hg. von Nathalie KRUPPA / Jürgen WILKE (Studien zur Germania Sacra 28; Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 218), Göttingen 2006 (im Druck). Vielleicht entsprach das einer Prüfung der Kandidaten vor der Klerikerweihe.

20 *Het ir gesehen des Hanns Pirckamers enicklein* [Caritas Pirckheimer], *euer mümlein, wie er sie besach und ir den slair ab thet und umber sprach: O sponsa Christi, und wie sie sprach und in patt, das er sy zw der profeß solt auffnemen und er sy fraget, wie alt sy wer, und wie er sie so gern gebert hett, wen sie die jar gehabt hett nach auffseczüng der regel, und wie sie im so wol gefiel, dan sie ser gebagßen ist und schon geworden ist und wie sie mit im und er mit ir in latein redet und in verstin küntt, das gefiel dem vatter so woll, das es wünder was zw horen* (Dieter HARMENING, Eine unbekannte Handschrift aus dem Klarakloster zu Nürnberg mit einer Briefnotiz über Charitas Pirckheimer [1481], in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 32 (1972), S. 45–54, hier S. 54). Über die Visitation des Wilhelm Bertho heißt es in der Nürnberger Klarissenchronik: [...] *und hilt sich als freuntlich und vetterlich gegen unß, als kein solicher vater vor nye gethun het* (Reinfassung der „Deutschen Chronik", München BNM 1191, fol. 77v).

im Nürnberger Klarissenkloster in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts muss sehr gut gewesen sein.[21] Darauf deutet die Lektüre ihrer Mitschwestern, die Caritas Pirckheimer in ihren Briefen erwähnt,[22] aber auch die lobenden Worte, das Willibald Pirckheimer für den Konvent findet: *Bene vale, soror praestantissima, cum virginali illo coetu, non minus eruditione et bonis litteris quam moribus et vitae probitate clara.*[23]

2. Bildung und Reform

Obwohl die neu fundierte Ausbildung der Observanten vor allem mit Blick auf die Männerkonvente konzipiert worden war, wirkte ihre Logik folgerichtig auch bei den Frauenkonventen. Dafür war vor allem die Rolle verantwortlich, die die Frauen bei der Durchsetzung der Reform in anderen Konventen spielten. Während nämlich die männlichen Visitatoren nur wenige Tage bei den Konventen blieben, um die Neubesetzung der Ämter zu überwachen, setzten erst die von ihnen mitgebrachten Reformschwestern die Änderungen der Lebensgewohnheiten in jahrelangem Ringen durch.[24] Man brauchte in der Regel fünf oder sechs Chor- bzw. Laienschwestern, um geschultes Personal für die wichtigsten Ämter bereitstellen zu können. Eine von diesen übernahm meist die Leitung und blieb für den Rest ihres Lebens im neuen Konvent. Die *cantrix* übte die reformierte Liturgie ein, und die *magistra* sorgte für eine bessere sprachliche und theologischen Ausbildung, um das geforderte innere

21 So urteilt auch Franz MACHILEK, Klosterhumanismus in Nürnberg um 1500, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 64 (1977), S. 10–45, hier S. 39; Johannes KIST, Charitas Pirckheimer: ein Frauenleben im Zeitalter des Humanismus und der Reformation, (Kleine allgemeine Schriften zur Philosophie, Theologie und Geschichte: Geschichtliche Reihe 2/3), Bamberg 1948, S. 23f.

22 Caritas Pirckheimer Briefe (wie Anm. 10), Brief Nr. 33, S. 78–80 (Caritas Pirckheimer an Willibald Pirckheimer), Dank für geliehene Bücher; Brief Nr. 39 S. 86–89 (Caritas Pirckheimer an Willibald Pirckheimer).

23 Caritas Pirckheimer Briefe (wie Anm. 10), Brief Nr. 43 (1519 Dez. 23), S. 95.

24 Vgl. den Ablauf der Visitationen bei der Einführung der Reform im Bendiktinerinnenkloster Lüne und in Ebstorf, SCHLOTHEUBER, Klostereintritt (wie Anm. 13), S. 90–99.

Verständnis der liturgischen Aufgaben und des Stundengebets zu ermöglichen. Die *celleraria* und die Laienschwester wiesen die Amtsschwestern in die mit der gemeinschaftlichen Verpflegung beträchtlich gewachsenen organisatorischen Aufgaben ein. Ein solches Vorgehen hatte sich als effektiv erwiesen. Die Anerkennung, die die Nürnberger Klarissen nur wenige Jahre nach der Einführung der neuen Lebensweise 1452 in Reformkreisen genossen, lässt sich an wiederholten Gesuchen um Entsendung von Reformschwestern ablesen. 1455 wandte sich der Brixener Bischof und Kardinal Nikolaus von Kues mit der Bitte um geeignetes Personal an den Straßburger Provinzialvikar Johannes von Lare und den Nürnberger Guardian Albrecht Büchelbach.[25] Für die Reform des Brixener Konvents wählte man fünf Nürnberger Klarissen aus, die in der konventseigenen Chronik namentlich aufgeführt werden: Barbara Freidung, Dorothea Koler, Anna Stromer, Barbara Reck und die Laienschwester Katharina Widmann.[26] Barbara Freidung wurde übergangsweise zur Äbtissin bestellt, sie kehrte aber nach vier Jahren gemeinsam mit Schwester Anna Stromer zurück nach Nürnberg. [27] Ihr folgte im Äbtissinnenamt Dorothea

[25] Reinschrift der „Deutschen Chronik", München, Bayerisches Nationalmuseum (BNM) 1191, fol. 48r–48v. Hier ist auf einem eigenen Blatt eine Übersetzung der Urkunde im vollen Wortlaut eingefügt, mit der Nikolaus von Kues um Entsendung von Nürnberger Reformschwestern bat (*Das ist der prief, den der pischoff von Brixen unserem convent schrib, da er umb swestern pat, die schwestern zu Brixen zu reformieren)*; ebd. fol. 47r. Der Urkundentext fehlt in der lateinischen Fassung Nürnberg, Staatsarchiv, Kloster St. Klara, Akten und Bände Nr. 2 Bl. 119 ebenso wie im Konzept der „Deutschen Chronik", Nürnberg, Staatsarchiv, Kloster St. Klara, Akten und Bände Nr. 1, fol. 34r. Die Reformschwestern wurden von dem Konvent, dem Pfleger Nikolaus Muffel und dem Vikar ausgewählt. Vgl. zur Reformpolitik des Cusaners im Bistum Brixen zuletzt Hermann Josef HALLAUER, Nikolaus von Kues als Kirchenreformer und Fürstbischof von Brixen, in: Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft 28 (2003) S. 103–134. Vgl. zu den Brixener Klarissen zuletzt Icones Clarae. Kunst aus dem Brixener Klarissenkloster. Arte dal concento delle Clarisse di Bressanone, Brixen 1999, insbes. Gerard Pieter Freeman, Die Anfänge des Elisabethklosters in Brixen im Kontext der Entwicklung des Klarissenordens, S. 37–41.

[26] *Darumb an dem vorgemelten jar XV kalendas octobris an dem fest Stigmatum sancti Francisci* [17. September 1455] *sind gesendt in gehorsam und pebstlichem gepot gen Prixen v schwestern von Nurmberg mit nomen Barbara Freidungin, Dorothea Kolerin, Anna Stromerin, Barbara Keckin und Katharina Widmayn, ein leyen schwester, die all da hin sind gefurt worden mit der zerung des herrn cardinals unde pischoffs von Prixen* (München, BNM 1191, fol. 48r). Aufschlussreich für die darauf folgenden turbulenten Vorgänge um den Auszug der Brixener Klarissen nach Pfullingen ist die „Chronik einer Pfullinger Klarisse. Eine Brixener Handschrift in Faksimile nebst einem Anhang mit begleitenden Texten", hg. von Hermann TAIGEL, Pfullingen 2002.

[27] Vgl. den Brixener Codex, den Barbara Freidung als Äbtissin von Brixen schrieb; STRAGANZ, Ansprachen (wie Anm. 4), S. 68 Anm. 2. Vgl. zu den Reformen in anderen Klöstern KIST, Klarissenkloster (wie Anm. 12) S. 55–63. Die Reformstatuten für den Brixener Konvent sind ediert bei Max STRAGANZ, Die ältesten Statuten des Klarissenklosters in Brixen, in: Franziskanische Studien 6 (1919), S. 143–170.

Koler, die nun mit den übrigen drei Nürnbergerinnen zum Brixener Konvent gehörten.[28] Die erfolgreiche Reformtätigkeit in zahlreichen Klöstern dokumentierten die Nürnbergerinnen sorgfältig in ihrer Chronik: 1459 die Reform in Bamberg,[29] 1462 in Pfullingen,[30] 1465 in Eger[31] und 1480 im Angerkloster in München.[32] In München nahm Caritas' Vater, der *doctor utriusque iuris* Johannes Pirckheimer, als herzoglicher Rat an der Visitation des Konvents teil.[33] Da sich die Münchner Damen vorsichtshalber reformwillig zeigten, befand man hier drei Nürnbergerinnen als ausreichend (Felizitas Trautmann, Felizitas Grolant und Katharina Adelmann). Aber schon kurze Zeit später stellte sich heraus, dass der Schein trog, denn die Münchner Äbtissin Dorothea Aresinger († 1486) hintertrieb heimlich die Reform. Sie wurde deshalb zusammen mit zwei ihrer Mitschwestern für den Rest ihres Lebens nach Nürnberg strafversetzt, während drei weitere Schwestern aus Nürnberg nach München berufen wurden.[34] Zur Reform gerufen zu werden, war eine ehrenvolle Aufgabe. Die Nürnberger Klarissen bezeichneten sich selbst als zweite Gründer

[28] Sie starb 1463 bei der Reform in Pfullingen; vgl. die Chronik einer Pfullinger Klarisse (wie Anm. 26), S. 51.

[29] München, BNM 1191, fol. 51r–52v. Nach Bamberg wurde die Witwe Peter Rieters, Barbara Rieterin, mitgeschickt.

[30] Ebd., fol. 57r–59r.

[31] Ebd., fol. 64r–66r.

[32] Ebd., fol. 74v–76rb.

[33] Ebd., fol. 74v; Carolin Renate WEICHSELGARTNER, Kloster und Stadt: das Angerkloster in München im Mittelalter, Remscheid 2004, S. 61–64; KIST, Klarissenkloster (wie Anm. 12), S. 61.

[34] *Da aber die arbeit der reformacion disen schwestern zu vil und zu groß ward, und darumb, das alle ding dester pesser in einen bestendigern fursatz beliben, so wurden noch drey ander schwester von Nurmberg gesendet den vorgemelten dreyen zu helfen in der reformirung des convents zu München mit nomen Barbara Schwerzin, Angnes* [!] *Herdegin, und Gerhans Kolbin, ein leyenschwester.* [...] *Aber die vorgemelt Dorothea Arsingerin etwan abtissin zu Munchen und schwester Magdalena Saldorfferin und schwester Erentraut von Reich wurden geschickt von Munchen gen Nurmberg in unser closter, auff das die reformacio zu Munchen dester mer staten het. Die komen her an dem pfingstabend anno domini M CCCC LXXXI* [1481] *und beliben hie, pis sie uber etliche jar starben* (München, BNM 1191, fol. 76r). Für die Kosten kam der bayerische Herzog als Initiator der Reform auf. Vgl. dazu Bernhard NEIDIGER, Standesgemäßes Leben oder frommes Gebet? Die Haltung der weltlichen Gewalt zur Reform von Frauenklöstern im 15. Jahrhundert, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 22 (2003), S. 201–220.

des Bamberger Klosters, und die neu geknüpften persönlichen Beziehungen blieben meist eng. Sie bildeten das Herz der oft beobachteten observanten Netzwerke.[35]

Die verantwortungsvolle Aufgabe, Gemeinschaften von nicht selten vierzig bis sechzig Damen neue Lebens- und Denkgewohnheiten zu vermitteln, erforderte neben Durchsetzungskraft[36] zwangsläufig eine gute Ausbildung. Um den oft widerstrebenden Frauen den Sinn einer strengeren Lebensform und ein besseres Verständnis ihrer geistlichen Aufgaben vermitteln zu können, mussten sie selbst in der Lage sein, diese gedanklich zu durchdringen und zu erklären, sie mussten konkret in der Lage sein, die Ordensregel, die Liturgie und die wichtigsten theologischen Texte *ad litteram* und *ad sensum* auszulegen. Die dafür notwendigen Lateinkenntnisse und intellektuellen Fähigkeiten wurden ihnen in einem jahrelangen intensiven Klosterschulunterricht vermittelt.[37] In dem selbstbegriffenen Verständnis ihrer geistlichen Aufgaben lag nicht zuletzt die Anziehungskraft der Reformbewegung begründet, die Sinn und Ziel des kontemplativen Lebens in einer neuen Dimension zu vermitteln verstand. Das Bewusstsein, den Neuanfang selbst mitzugestalten, beflügelte die Anstrengungen der Frauen, ein erweiterter geistiger Horizont machte sie aufnahmebereiter und offener für die kursierende Literatur und die theologischen Auseinandersetzungen ihrer Zeit. In diesen Zusammenhang fügt sich auch der vielfach beobachtete Neuansatz ihrer Klosterbibliotheken.[38] So konnten auch die Brixener Klarissen auf einen erstaunlichen Bestand lateinischer Fachliteratur zurückgreifen.[39]

---

35 Dieter MERTENS, Klosterreform als Kommunikationsereignis, in: Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter, hg. von Gerd ALTHOFF (Vorträge und Forschungen 51), Stuttgart 2001, S. 397–420.

36 Nikolaus von Kues hatte vom Nürnberger Konvent *andechtig und dapffer schwestern* erbeten (München, BNM 1191, fol. 48r) und die Reform dort verlief *cum magno labore ac periculo corporis et vite* (KIST, Klarissenkloster, wie Anm. 12, S. 57).

37 Zum Klosterschulunterricht und den Erziehungszielen vgl. Eva SCHLOTHEUBER, Ebstorf und seine Schülerinnen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: Falk EISERMANN / Eva SCHLOTHEUBER / Volker HONEMANN, Studien und Texte zur literarischen und materiellen Kultur der Frauenklöster im späten Mittelalter. Ergebnisse eines Arbeitsgesprächs in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 14.–26. Februar 1999, Leiden / Bosten 2004, S. 169–223.

38 Das Profil weiblicher reformierter Bettelordensbibliotheken hat zuletzt behandelt Antje WILLING, Literatur und Ordensreform im 15. Jahrhundert. Deutsche Abendmahlsschriften im Nürnberger Katharinenkloster (Studien und Texte zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit 4), Münster 2004.

39 Wirklich bemerkenswert sind die von Detlev MAUSS, Benedictus Füger und die Clarissen zu Runcada bei Brixen, in: Gutenberg Jahrbuch 69 (1994), S. 292–301 zusammengetragenen lateinischen Inkunabeln der Brixener Konventsbibliothek. Vgl. dazu Eva SCHLOTHEUBER, Bücher und Bildung in den Frauengemeinschaften der Bettelorden, in: Nonnen, Kanonissen, Beginen und Mystikerinnen. Frauengemeinschaften in Süddeutschland, hg. von Eva Schlotheuber, Helmut Flachenecker und Ingrid Gardill (Studien zur Germania Sacra 29) Göttingen (erscheint 2007).

Der geistige Aufschwung der reformierten Konvente zeigte auch in Nürnberg erkennbar Wirkung. Neun Jahre lang hatte Margarete Tetzel bereits den Unterricht im Klarissenkloster genossen, als die Mutter Ursula 1525 den Austritt der Tochter verlangte. Caritas Pirckheimer konnte gegenüber dem Rat begründet argumentieren, Margarete habe die klösterliche Ausbildung mit Erfolg absolviert, eine Schulung, wie sie die Familie keinesfalls leisten könne.[40] Und als die Eltern Margarete Tetzel, Katharina Ebner und Klara Nützel an Fronleichnam desselben Jahres schließlich mit Gewalt aus dem Kloster holten, legte die widerstrebende Katharina Ebner eine Stunde lang in freier Rede vor den Nürnberger Bürgern ihren Standpunkt dar – durchgehend mit Schriftzitaten belegt und ohne sich ein einziges Mal zu widersprechen.[41] Das will gelernt sein! Die Nürnberger Herren bekannten später, dergleichen zuvor niemals erlebt zu haben.[42] Sie wurden mit dem Ergebnis systematisch vermittelter Fähigkeiten konfrontiert – eben jener Fähigkeit begründeter Argumentation, auf die Erasmus' fauler Abt Antronius meinte gerne verzichten zu können. Lieber sei es ihm, so lässt Erasmus von Rotterdam den konservativen Abt zu der gebildeten Magdalia sagen, seine Mönche seien ungelehrt, sonst würden sie ihm nur mit Zitaten aus Dekret und Dekretalien, und mit den Worten des Petrus und Paulus widersprechen.[43]

---

40 Josef PFANNER, Die „Denkwürdigkeiten" der Caritas Pirckheimer (aus den Jahren 1524–1528), in: Caritas Pirckheimer-Quellensammlung, H. 2, Landshut 1962, S. 18. Die Äbtissin schrieb an den Rat, sie hoffe, man werde Margarete „nicht nur als gelehrt" beurteilen; ebd. S. 24.

41 *Aber die kindt weynten und schryen unaufhörlich, weret der streyt und zangk ein lange zeit, redet die Katerina Ebnerin so dapfferlich und bestendiglich und beweret alle ire wort mit der heiligen geschrif [!] und fing sie in all iren worten und sagt in, wie sie so großlich wider das heilig ewangelium handelten* (PFANNER, „Denkwürdigkeiten", wie Anm. 40, S. 81).

42 *Es heten darnach die herrn draußen gesagt, sie heten all ir lebtag des menschen geleichen nye gehort, sie het schier die gancze stundt an unterloß geredt, aber kein vergebens wort, sunder so wol bedechtlich, das ein ylichs* [!] *wort 1 pfund het gewogen* (ebd.).

43 *Antronius: Ego nolim meos monachos frequentes esse in libris. Magdalia: At meus maritus hoc maxime probat. Sed quam ob rem tandem non probas hoc in monachis tuis? Antronius: Quoniam experior illos minus morigeros: responsant ex Decretis, ex Decretalibus, ex Petro, ex Paulo* (Erasmus von Rotterdam, Colloquia familiaria, wie Anm. 1, S. 254).

Der klösterliche Lateinunterricht übte mit der Fremdsprache den schriftlichen Ausdruck, die reflexiven Fähigkeiten und die permanente Selbstbeobachtung der Schülerinnen, die letztlich die Selbstbeherrschung fördern sollten. Als ein traditionelles Element monastischer Erziehung kam die allegorische Ausdeutung des klösterlichen Alltags hinzu.[44] Ein gutes Beispiel für diese den Frauen vermittelte Fähigkeit der spirituellen Deutung realer Lebensumstände ist die Weihnachtsansprache der Äbtissin an den Konvent, die in das Jahr 1515 und damit in die Äbtissinnenzeit der Caritas Pirckheimer (1503–1532) datiert wird.[45] Das Thema der Ansprache – die Visitation – wird mit den Worten eingeleitet: *An der cristnacht zu en cappitel sagt die wirdig muter, daz hernach noch volgt, dan der wirdig vater vicari waz vorhanden und wolt visitiren nach dem heiligen tag*.[46] Es folgt, sorgfältig rubriziert, eine Aufzählung der zehn Schritte, nach denen eine Visitation gemeinhin ablief[47]: *In dem ersten legt man die visitiring fur, in II. visitirt man die geprechen,* [...] *in VI. visitirt man die officinen, in VII. nynpt man die rechnung auf, in VIII. legt man fur, wer zum orden wil* etc. Das hat Ottokar Bonman, und ihm folgend die Literatur, dazu veranlasst, Kaspar Schatzgeyer als Visitator Ende des Jahres 1515 anzunehmen.[48] Tatsächlich ist der Visitator an jenem Weihnachtsfest, auf den der Konvent die ganze Adventszeit hindurch gewartet hatte, – Christus.[49] In ihrer Ansprache lässt die Äbtissin Christus und die gesamte himmlische Heerschar sich im Nürnberger Klarissenkonvent versammeln, um die Schwestern nach den zehn Tugenden zu visitieren: *O kumpt daz gantz heilig himlisch her und visitirt uns mit den x tugenten*. Und so wird in der folgenden Kapitelansprache die ganze überirdische Hierarchie bei der allegorischen Auslegung der zehn Visitationsschritte aufgeboten: die Engel, die Propheten, die Apostel, die heiligen Päpste und Bischöfe.[50] Sie alle

[44] SCHLOTHEUBER, Ebstorf (wie Anm. 37), S. 192–205.

[45] Die Datierung ist korrigiert worden und deshalb schwer zu entziffern, sie wird aber als 1515 aufzulösen sein; München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 4439 fol. 56^{v}.

[46] Ebd.

[47] Vgl. Jörg OBERSTE, Die Dokumente der klösterlichen Visitationen (Typologie des sources du moyen âge occidental 80), Turnhout 1999.

[48] BONMANN, Weihnachtsansprache (wie Anm. 4), S. 183f. Die Visitation des Kaspar Schatzgeier und seines Sekretärs Konrad Pellikan für 1515/1516 ist bekannt, vgl. unten Anm. 90.

[49] *So hab wir den gantzen advent begert, daz der visitator kum unsz heimsuch, als man in vil gepeten spricht: „Visita nos"; so ist er kumen von ferren landen von den hohen himel zu uns armen menschen, daz er wol horen unser anligen, darumb vermant er uns, daz wir in fürhalten unser geprechen* [...] *O kumpt daz gantz heilig himlisch her und visitirt uns mit den x tugenten* (München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 4439, fol. 57^{r}).

[50] *Zu dem II. kumpt dein engel mit allen heiligen engeln und clagen uns an, daz wir uns so mit thoreten dingen kumern* [...] *zum III. kumen dy propheten, patriarchen und clagen uns umb unser hofart* [...] *zum IIII. kumen dy heilign XII poten und jungern, dy daz wort gotez die ewigen warheit verkunt unde gelert haben und visitiren uns umb unser gros manigfaltig sweigen prechen der regel* [...] (ebd., fol. 57^{v}–58^{r}).

begutachten das Konventsleben der Nürnberger Klarissen: Die heiligen Päpste kritisieren das Abschweifen der Gedanken beim Gottesdienst,[51] die *ordensleut, dy unter der gehorsam leben*, – also die Observanten hier in der Hierarchie weit oben – beklagen mangelnde Regeltreue[52] und die Märtyrer die mangelnde Bereitschaft der Schwestern, Unangenehmes zu ertragen[53], – während Christus, als gnädiger Richter, die jeweilige Buße auferlegt. Geschickt verleiht die Äbtissin der realen Visitationssituation eine gleichsam transzendente Bedeutung, verknüpft nach alter Predigtpraxis reale Alltagserfahrung mit einer übergeordneten, theologisch ausgedeuteten Ebene. Eindrücklich unterstreicht sie damit die entscheidende Bedeutung regeltreuen Lebens, die allein im Himmel Anerkennung findet, und schuf durch die Überhöhung gleichzeitig größere Akzeptanz für die regelmäßigen realen Visitationen durch die Ordensoberen. Caritas' Fähigkeiten auf diesem Gebiet waren über den eigenen Konvent hinaus bekannt. Christoph Scheurl schrieb 1506 an Caritas, er bewundere sie für ihre Briefe und Ansprachen (*orationes*), und Sixtus Tucher lobte ihre exegetischen Fähigkeiten.[54] Diese Kapitelansprache war dem Konvent

[51] *Zum V. kumen dy heilign pebst, pischof und all heilign prelaten und visitiren uns umb den gotlichen dinst, daz wir den so verseumlich volpringen, spet dar zu kumen, pald darvon gin oft an ursach versawmen treglich darunter sin versewmlich (fol. 58^{v}) mit singen unde lese, daz hertz zu ander dingen kern* [...] (ebd.).

[52] *Zum VI. kumen ale ordenzleut, dy unter der gehorsam leben, unde visitirn unz umb unser ungehorsam ubergenug der regel statuten* [...] (fol. 58^{v}).

[53] *Zum dem VIII. so kumen dy lieben martirn und visitirn uns umb unser ungedult, daz wir umb so ein kleinz wort, daz man uns zu redt so gantz in ungedult losen werfen, mit so kleinen dingen den frid unserz hertzen losen zerstoren* [...] (ebd.).

[54] *Contulisti te exemplo maiorum tuorum ad bonas litteras, voluisti pro lana librum, pro fuso calamum, stilum pro acu tractare, donec supra ingenii muliebris captum ad tantum litterarum fastigium pervenisti, ut epistolas scribas et orationes componas subtiles, elegantes, latinas, eruditas* [...] Caritas Pirckheimer Briefe (wie Anm. 10), Brief Nr. 66 Christoph Scheurl an Caritas Pirckheimer (1506 Sept. 1), S. 138–140, hier S. 140. Sixtus Tucher in einem Brief an Caritas Pirckheimer: *Ich hab mich in dem lesen nit mogen nit erfrewen und genug verwundern des frewlichen geschlechts sinnreichikeit und welcher kunst, so zu unsern zeiten zu mal seltzam* [= selten] *ist* (ebd., Nr. 29, 1506, S. 62f.). Ein Beispiel eleganter Erwiderung enthält auch Caritas' Brief an den Bruder, als er ihr die Widmung einer Plutarchübersetzung ankündigte (Brief Nr. 39). Sie zieht liebenswürdig-gekonnt die damit verbundene Ehre auf eine höhere Ebene, indem sie seine Widmung allegorisch als ein *opus nomine caritatis*, also als göttlichen Liebesdienst versteht, der dann seinerseits nicht das gelehrte Lob der Humanistenfreunde, sondern göttliche Vergeltung nach sich zieht: *Caritas enim communis est virtus, facitque omnia*

immerhin so eindrücklich, dass man sie in einem Codex zusammen mit Schriften des Johannes Trithemius, mit den Predigten des Oliver Maillard und des Stefan Fridolin zur Hand haben wollte.

3. Das Gedächtnis der Gemeinschaft: Die Konventschroniken

Vor allem die Fähigkeit zur geistlichen Ausdeutung vermittelte den Nonnen in vielen Facetten Sinn und Bedeutung ihres Lebens in strenger Klausur. Eine neu gefasste, intensivere Ausbildung begleitete somit als ein notwendiges Element die wiedereingeführte strenge Klausur der geistlichen Frauen, – sie eröffnete ihnen eine innere Welt, wenn die äußere abgeschlossen blieb. Und die intensivere Ausbildung war nicht zuletzt Spracherziehung. Das Ergebnis dieser Ausbildung fassen wir in einer deutlich gestiegenen schriftlichen Überlieferung in den Frauenkonventen. Die konventsinternen Schriften entstanden in der alltäglichen Gebrauchssituation und sind deshalb meist innerhalb des Verwaltungsgutes, also mit dem Archiv und nicht mit den Bibliotheksbeständen überliefert. Sie lassen sich verschiedenen Literaturgattungen zuordnen, von denen Briefsammlungen, protokollartige Notizen über wichtige Ereignisse,[55] ‚Haus-' oder ‚Konventstagebücher' und Chroniken die wohl wichtigsten sind. Die Kommunikation der reformierten Konvente untereinander und mit den Laienkreisen hielt ein intensiver Briefkontakt aufrecht. Nur wenig davon hat sich erhalten, aber einen Eindruck vom einstigen Umfang vermitteln die etwa 1200 Briefe, die die Lüner Nonnen zwischen 1480 und den vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts schrieben oder erhielten und in drei Kopiaren sorgfältig archivierten.[56] Die Briefe zeugen von gewandten Lateinkenntnissen und der Kenntnis rhetorischer Regeln.[57] Und die Sprachkompetenz eröffnete ihnen nicht zuletzt die eigenstän-

bona communia; illa charitas, qui Spiritus Sanctus est, reddat tibi gratias immortales hic et in futuro, ubi bonorum laborum gloriosus erit fructus. Fiat, fiat (Brief Nr. 40, 1513 Juni, Caritas Pirckheimer an Willibald Pirckheimer, S. 90).

55 Den Ablauf der Wahl der ersten Reformpriorin hielten die Lüner Nonnen schriftlich detailliert fest, vgl. Eva SCHLOTHEUBER, Die Wahl der Priorin, in: Frömmigkeit – Theologie – Frömmigkeitstheologie. Contributions to European Church History. FS für Berndt Hamm zum 60. Geburtstag, hg. von Gudrun LITZ / Roland LIEBENBERG / Heidrun MUNZERT, Tübingen 2005, S. 145–158.

56 Klosterarchiv Lüne, ‚Handschriftentruhe' Hs. 15, Hs. 30 und Hs. 31. Vgl. dazu Ernst NOLTE, Quellen und Studien zur Geschichte des Nonnenklosters Lüne bei Lüneburg (Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens 6), Göttingen 1932.

57 Als die Lüner Priorin 1506 einer ihrer Amtskolleginnen die Wahl des neuen Propstes Johannes Lorber mitteilte, lobte sie ihn nach ‚allen Regeln der Kunst' nach dem Prinzip

dige Kommunikation mit hochrangigen Klerikern, wie ein Antwortschreiben des Hildesheimer Bischofs Barthold von Verden 1494 zeigt, der die Lüner Benediktinerinnen für ihre elegante Sprache und ihre exegetischen Fähigkeiten lobte. Hätte nicht ihr Propst dem Bischof die für Frauen seiner Meinung nach ungewöhnlich guten Lateinkenntnisse bestätigt, hätte er ihnen dies vor lauter Erstaunen keinesfalls zugetraut.[58] Die damit verbundene Emanzipation von den Ordensvertretern, die hier sonst die Zwischeninstanz waren, konnte für die männlichen Betreuer der Konvente zu einem Problem werden. Als Versuch der Kontrolle muss deshalb das Verbot der lateinischen Korrespondenz gewertet werden, das der Orden 1504 über die neu gewählte Äbtissin Caritas Pirckheimer verhängte. Erst der Äbtissin verbot man es (*ne posthac latine scribat*), die die Möglichkeiten gelehrter Korrespondenz zu weit gespannten Beziehungen sehr wohl zu nutzen verstand.[59]

Eine zweite für Frauenklöster typische literarische Ausdrucksform waren die ‚Hausbücher' oder „Konventschroniken", die als eigene Textgattung bislang wenig beachtet wurden. Die Reformkreise hatten die Konvente zu dieser Selbstvergewisserung über Ursprung und Werdegang angeregt.[60] Diese Schriften dienten als

der wachsenden Glieder: *Illuminatus, doctus, discretus, pacificus, benignus et probatus, vir zelosus ac seriosus, ampliator et propagator divini cultus et per omnia regulari observantie bene inclinatus ac nobis in spiritualibus et temporalibus satis utilis ac proficuus. Restauravit enim multa ruinosa edificia in curia nostra* [...] Ebd. Hs. 15, Brief der Priorin Mechthild Wilde fol. 9r–11r (zweite Lage, der Codex ist nicht durchgehend foliert). Durchaus bewusst blieb ihr dadurch für die Bautätigkeit des Johannes Lorber am meisten Raum, denn hier bewies er tatsächlich allergrößte Tatkraft.

58 Vgl. SCHLOTHEUBER, Klostereintritt (wie Anm. 13), S. 276f.

59 *Et quamvis Charitatem, sororem meam, abbatissam creatam scias, „Xylopodes"* [Franziskaner – ‚Holzfüßler'] *vero ipsi inhibuisse, ne posthac latine scribat* (Caritas Pirckheimer Briefe, wie Anm. 10, Brief Nr. 163, Willibald Pirckheimer an Konrad Celtis, 1504 März 14, S. 258).

60 Constance PROKSCH, Klosterreform und Geschichtsschreibung im Spätmittelalter (Kollektive Einstellung und sozialer Wandel im Mittelalter; N. F. 2), Köln/Weimar/Wien 1994. Klaus SCHREINER, Geschichtsschreibung im Interesse der Reform: Die „Hirsauer Jahrbücher" des Johannes Trithemius (1462–1516), in: Hirsau St. Peter und Paul 1091–1991. T. 2. Geschichte, Lebens- und Verfassungsformen eines Reformklosters, hg. von DEMS., (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 10), Stuttgart 1991, S. 297–324; DERS., Erneuerung durch Erinnerung. Reformstreben, Geschichtsbewusstsein und Geschichtsschreibung im benediktinischen Mönchtum Südwestdeutschlands an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert, in: Historiographie am Oberrhein im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, hg. von Kurt ANDERMANN, (Oberrheinische Studien 7) Sigmaringen 1988, S. 37–87; DERS., Verschriftlichung als Faktor monastischer Reform im Ordenswesen im hohen und späten Mittelalter, in: Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen

Gedächtnis der Gemeinschaft, hielten wichtige Entscheidungen oder Ereignisse als Handlungsgrundlage für zukünftige Generationen von Konventualinnen fest. Dabei handelt es sich nicht um Geschichtsschreibung im engeren Sinn, sondern um die schriftliche Form einer innerkonventualen Selbstverwaltung und Selbstvergewisserung, die als Richtschnur und Korrektiv ihres geistlichen Lebens diente. Oftmals ganz verschiedenen Zuschnitts reichen sie von kleinen Notizen im Rahmen wirtschaftlicher Aufzeichnungen,[61] meist knappen Schilderungen über Interna in den ‚Haus'- oder ‚Äbtissinnenbüchern',[62] oder sie folgen mit der Ausarbeitung von Konventschroniken einem historisch-chronologischen Ansatz.[63] Ebenso wie die äußere Form sehr unterschiedlich ausfallen konnte, so variiert auch der Grad der inneren Ordnung beträchtlich. Oftmals stehen wie im *Geschicht-Buech* der Äbtissin von Frauenchiemsee wirtschaftliche Notizen, kleine Lehnsverzeichnisse oder auch Berichte von verheerenden Feuersbrünsten unmittelbar neben Weihenotizen oder einer Liste der Novizinnen. Die Fähigkeit, zwischen Wichtigem und Unwichtigem zu unterscheiden oder Informationen nach erkennbaren Kriterien zusammenzufassen, lässt – ebenso wie die Wahl der Sprache, Latein oder Deutsch – durchaus auf das allgemeine Bildungsniveau des Konvents schließen. Die Lüner Benediktinerinnen wussten in der schriftlichen Reflexion den Konventsalltag in verschiedene Bereiche einzuteilen und chronologisch geordnet ihren Nachfolgerinnen in gut verständlichem Latein zur Kenntnis zu bringen. Wie die Klarissen in Nürnberg

(Akten des Internationalen Kolloquiums 17. bis 19. Mai 1989), hg. von Hagen KELLER (Münstersche Mittelalter-Schriften 65) München 1992, S. 37–75.

61 So der Reformbericht von 1465 im Rechnungsbuch der Dominikanerinnen von Altenhohenau; Hauptstaatsarchiv München, Altenhohenau KL 12 fol. 497r. Vgl. zu Altenhohenau EHRENSCHWENDTNER, Bildung (wie Anm. 6), S. 311–316); vgl. weitere Beispiele bei SCHLOTHEUBER, Klostereintritt (wie Anm. 13) S. 221–226.

62 Vgl. bspw. das ‚Hausbuch' des Birgittenklosters Maria Mai (Maihingen/Ries 1522), Augsburg, Staatsarchiv KL 1; vgl. dazu Tore NYBERG, Das Hausbuch des Klosters Maihingen, in: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 5 (1971), S. 143–167; und als ‚Äbtissinnenbuch' das *Geschicht-Buech* der Äbtissin Magdalena Auer (1467–1494) und der Äbtissin Ursula Pfäffinger (1494–1528); München, Hauptstaatsarchiv, Frauenchiemsee KL 88.

63 Ein Beispiel aus dem Reformkreis der Nürnberger Klarissen ist die Pfullinger Chronik (wie Anm. 26), die die Geschichte vom Auszug der Brixener Klarissen nach Pfullingen erzählt; vgl. auch die konventsinternen Aufzeichnungen aus dem reformierten Dominikanerinnenkloster St. Katharina in St. Gallen: Andreas RÜTHER, Schreibbetrieb, Bücheraustausch und Briefwechsel. Der Konvent St. Katharina in St. Gallen während der Reform, in: Vita Religiosa im Mittelalter. Festschrift für Kaspar Elm zum 70. Geburtstag, hg. von Stephanie HAARLÄNDER / Franz-Josef FELTEN / Nikolaus JASPERT (Berliner historische Studien 31), Berlin 1999, S. 653–677.

stellten sie ihre ‚Konventschronik' aus einer lateinischen Konzepthandschrift zusammen, die heute als ‚Amtsbuch der Sacrista' bezeichnet wird.[64] Die verschiedenen Fassungen, die unterschiedlich offizielle Ebenen schriftlich fixierter Gemeinschaftserinnerung repräsentieren, lassen die Arbeitsweise der Frauen gut erkennen. In diesen literarischen Zusammenhang gehören auch die verschiedenen Fassungen der Konventschronik der Nürnberger Klarissen und letztlich auch die Denkwürdigkeiten der Caritas Pirckheimer.

4. Nikolaus Glaßberger und die drei Fassungen der Chronik

Diese Reflexionen über Gründung und Geschichte der eigenen Gemeinschaft liegen hier in drei Fassungen (der „Lateinischen Chronik", einer Übersetzung als Konzept, der „Deutschen Chronik" und einer Reinschrift) vor. Die „Lateinische Chronik" wurde um 1501 ebenfalls als Konzepthandschrift mit Randkorrekturen erstellt. Die verschiedenden Teile der Chronik sind nach einem erkennbaren Prinzip angeordnet: Vorangestellt werden die Urkunden im Wortlaut (zunächst Papsturkunden, dann die Urkunde des Bamberger Bischofs Berthold von 1274 über die Weihe der Kirche der Magdalenenschwestern in Nürnberg, Bl. 1– 6).[65] Auf diese Dokumentensammlung folgt eine erzählender Passage über die Anfänge des Reuerinnenordens (*De principio et origine ordinis novi seu plantationis nove videlicet ordinis quarundam mulierum que penitentes wulgariter appellabantur*, Bl. 7–12).[66] Wiederum wurden die Urkunden, die den Klarissenorden bzw. die Nürnberger Gründung betreffen, vorangestellt (*Hic sunt geschriben etliche briff*

64 Klosterarchiv Lüne, ‚Handschriftentruhe', „Konventschronik" Hs. 13 (ungebunden). Aus dem „Amtsbuch der sacrista" (ebd., Hs. 23) wurden die Informationen formal gestrafft und gekürzt in die Konventschronik übertragen; vgl. dazu SCHLOTHEUBER, Klostereintritt (wie Anm. 13), S. 122–127.

65 Nürnberg, Staatsarchiv, Akten und Bände Nr. 2 fol. 1r–7r (Papst Nikolaus IV.,1289, und Innozenz IV.); Edition des Weihebriefs des Bamberger Bischofs bei KIST, Klarissenkloster (wie Anm. 12), S. 142. Dieser Urkundenvorspann ist von mehreren verschiedenen Händen eingetragen worden. Auf dem oberen Spiegel finden sich Schreibanweisungen: *Ein briff facht an ‚Johannes' schreib aus der lateinischen Regel / Ein briff hebt an ‚In christo sibi' schreib aus der lateinischen Regel / Ein briff fecht an ‚Nicolaus' schreib von den pappirn quatern.* Es folgt dann zunächst ein kurzer Traktat über die Seelen Verstorbener.

66 Nürnberg, Staatsarchiv, Akten und Bände Nr. 2 fol. 7r–12r. Der Text geht auf den anonymen Traktat *De principio et origine ordinis Mariae Magdalenae* zurück; vgl. Archivum Franciscanum Historicum 3 (1910) S. 658–665.

der bischoff dem gantzen orden der heiliigen muter sanct Clarn und etlich allein fur unser closter hie zu Nurmberg sant Clarn ordens. Littera concessionis quod iste domine penitentes potuerunt incorporari ordinis sancte Clare, Titel von Bl. 13–33),[67] ehe ein chronologischer Bericht Auskunft über die Gründung des Franziskaner- und des Klarissenordens gibt (*De inicio ordinis sancte Clare seu ordine pauperum dominarum*, bis 1278, Bl. 39–45). Einen Einschnitt bedeutet die nach Amtszeiten geordnete Äbtissinnenliste auf Bl. 46. Sie bildet schließlich den Auftakt der Nürnberger Klarissenchronik. Die Wahl der Caritas Pirckheimer als 51. Äbtissin notierte bereits eine Nachtragshand: *Electa est devota in christo filia et dompna Caritas Pirckhaimerin, que scit latinam linguam interpretari.*[68] Auf den zwei folgenden Blättern trug man noch verstreute Nachrichten ein, die später in den chronologischen Zusammenhang eingeordnet werden sollten,[69] ehe die Chronik einsetzt, die bis in das Jahr 1501 fortgeschrieben wird (*Cronica brevis de inicio et inceptione monasterii sancte Clare in Nuremberch*, Bl. 51–195).[70] Bereits Johannes Kist und Lotte Kurras vermuteten eine Beteiligung des franziskanischen Ordenschronisten Nikolaus Glaßberger, der in den Nürnberger Humanistenkreisen gut bekannt war. Seit Studienzeiten war er mit Hartmann Schedel befreundet, aus dessen Bibliothek er zahlreiche Handschriften für seine historischen Werke entlieh.[71] Auf Betreiben des Konrad Celtis stellte Glaßberger 1503 eine Genealo-

67 Vgl. den Abdruck der Urkunden bei Kist, Klarissenkloster (wie Anm. 12), S. 142f. Aus den Randbemerkungen geht hervor, dass man die Urkunden zumindest teilweise schon in einem deutschen Kopiar vorliegen hatte. Nürnberg, Staatsarvhiv, Akten und Bände Nr. 2, Bl. 29 heißt es: *Die II lateinischen obgeschrieben vidimus schreib darnach teutsch auß dem teutschen buchlein.*

68 Eine andere Hand hat darunter verzeichnet: *Clara Pirckheimerin 1533; Catharina Pürckheimerin 1563; Ursula Kluffling. Haec fuit ultima.*

69 Zunächst folgt auf Bl. 47r ein kurzer Abschnitt über die Gründung des Klarissenklosters Bamberg (*De inchoacione monasterii ordinis sancte Clare in Babenberg*) und Bl. 48–50 ein Abschnitt über Ereignisse unter der Äbtissin Margareta Sachs (1357–1361), der Bl. 50 am unteren Rand mit dem Hinweis von anderer, zeitgleicher Hand versehen wird: *Haec omnia pertinent infra ad fol. 75 sub anno 1357.*

70 Die Konventsgeschichte beginnt mit der Gründung einer Maria Magdalenen-Kapelle in Nürnberg.

71 Vgl. Machilek, Klosterhumanismus (wie Anm. 21), S. 29. Reinhard Stauber, Hartmann Schedel, der Nürnberger Humanistenkreis und die „Erweiterung der deutschen Nation", in: Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten, hg. von Johannes Helmrath / Ulrich Muhlack / Gerrit Walther, Göttingen 2002, S. 159–185. Zu Nikolaus Glaßberger als Chronisten vgl. Stanislao Da Campagnola, Le origini francescane come problema storiografico, Perugia 1974, S. 82, 92f. Die lateinische Chronik hat den bekannten Holzschnitt mit der hl. Clara; vgl. Jeffrey Hamburger, Nuns as Artists. A visual Culture of a Medieval Convent,

gie der römischen Kaiser von Karl dem Großen bis Maximilian I. zusammen,[72] und der Guardian Bartholomäus Wyer veranlasste ihn, die (bis 1472 oder 1478 geführte) Chronik des Franziskanerordens abzufassen. Glaßberger war von 1483 bis 1508 Mitglied des Nürnberger Franziskanerkonvents und Beichtvater der Klarissen.[73] Seine Beteiligung an der „Lateinischen Chronik" erschloss Kist aus einer Briefnotiz der Klarissen, in der Korrekturen an der Chronik erörtert werden.[74] Als Adressaten vermutete er Glaßberger, und diese Annahme hat einiges für sich, denn Glaßbergers Arbeit an der „Lateinischen Chronik" ist evident. Bei dem zweiten Teil der Lateinischen Chronik *De inicio ordinis sancte Clare* handelte es sich nämlich um die gekürzte und auf die Geschichte des weiblichen Zweigs hin modifizierte Fassung seiner *Narratio de origine et propagatione ordinis.*[75] Die Reinfassung der

Berkeley/Los Angeles/London 1997, S. 193, Abb. 107. Nürnberg, Staatsarchiv, Akten und Bände Nr. 2, fol. 68r.

72 Vgl. zu Celtis: Konrad Celtis und Nürnberg. Akten des interdisziplinären Symposions vom 8. und 9. November 2002 im Caritas-Pirckheimer-Haus Nürnberg, hg. von Franz Fuchs, Pirckheimer Jahrbuch 2004.

73 Caritas Pirckheimer Ausstellungskatalog (wie Anm. 5) Nr. 87 S. 98. Herman Maschek, Zur Geschichte des Humanismus im Franziskanerorden, in: Archivum Franciscanum Historicum 28 (1935), S. 574–579, hier S. 576f.

74 *Jesus pro salute. Wirdig vater. Euer schreiben der Katerina Pfintzingen halben: mit den sels[chwestern] ist das selbig datum recht, als ir wol seht; die K.P. ist abbtisin worden im XII jar, des prifs datum pey der Katherina Pfintzingi zu sant Thomas tag im XII jar, ist auch recht. Wirdiger vater, mit der reformirung zu Babenberg unser s[chwestern] halben, mugt ir schreiben, wie recht ist. Wir wisen wol, daz unser puch unrecht ist gewesen. Und lat euch die sach wol umb gotz willen befolhen sein und fodert euch, so fast ir mugt.* Kist, Klarissenkloster (wie Anm. 12), S. 123 Anm. 480; dem Urteil Kists schließt sich Machilek, Klosterhumanismus (wie Anm. 21), S. 29, an.

75 Narratio Nicolai Glassbergeri de origine et propagatione ordinis, hg. von Carl Evers (Analecta ad Fratrum Minorum Historiam), Leipzig 1882. Die den einzelnen Jahren zugeordneten Abschnitte beginnen in der Regel identisch im Wortlaut, fassen dann jedoch den Text zusammen. Der erste Eintrag zu dem Jahr 1206 ist in der Edition unvollständig, offensichtlich war hier die von Evers herangezogene Vorlage korrupt; vgl. ebd. S. 7. Die Edition ist insgesamt fehlerhaft. Zwei Beispiele für die direkte Abhängigkeit der Texte seien angeführt: Der Eintrag zum folgenden Jahr 1209 lautet in der „Lateinischen Chronik" der Klarissen *Anno vero domini M CC IX° Conversionis beati Francisci ad dominum. Anno tercio sub predicto domino Innocencio 3° dum in ecclesia sancte Marie de Portiuncula missam devotissime audiret et legeretur illud ewangelium quo apostolis ewangelica norma prescribitur ne videlicet aurum vel argentum aut es* [Mt 10,9] *in zonis etc.* [*in*] *quo Christus discipulis suis ad praedicandum missis dixit, statim baculo et pera et calciamentis depositis habitum mutavit* (Nürnberg, Staatsarchiv, Akten und Bände Nr. 2 Bl. 39). Hier zitiert Nikolaus Glaßberger die ‚Legenda minor Sancti Francisci' c. 2, lectio prima: [...] *in quo discipulis ad praedicandum missis evangelica norma in vivendo*

„Deutschen Chronik" bietet diesen Text in Übersetzung unter dem (zutreffenderen) Incipit *In nomine sanctissime trinitatis hebt sich hie an ein kleiner außzug auß der cronica des heilligen ordens der mynderen bruder und wenn unßer heilligster vater sanctus Franciscus den orden hat angefangen*,[76] das diese Fassung zudem zutreffend als „Auszug" kennzeichnet. Doch nicht nur dieser Teil, der die allgemeine Ordensgeschichte behandelt, geht auf Nikolaus Glaßberger zurück, auch die anschließende Klarissenchronik (zweispaltig, Bl. 51–195) entspricht in Aufbau und Erschließung des Materials unzweifelhaft dem Vorgehen des Franziskaners. Die Urkunden, Briefe und übrigen Quellen des Klosterarchivs werden chronologisch geordnet in vollem Wortlaut inseriert und mit einem Kopfregest und einem historischen Kommentar ihrer Entstehungsumstände versehen. In dieses „Grundgerüst" fügte er weitere Nachrichten aus Chroniken oder Legendaren ein. Dieser kompilatorische und quellenorientierte Grundzug entsprach durchaus der Arbeitsweise der Nürnberger Humanistenkreise.[77] Der franziskanische Ordenshistoriker Livarius Oliger stieß Anfang des 20. Jahrhunderts auf die Münchner Reinfassung der „Deutschen Chronik" (BNM 1191) und kam in einer 1920 publizierten lateinischen Abhandlung zu eben diesem Schluss, dass es sich bei dem ersten Teil, bei dem *kleine*[*n*] *außzug auß der cronica des heilligen ordens* [...] um eine Übersetzung

praescribitur. Die Edition bietet folgenden Text: *Anno vero 1209 dum idem beatissimus vir missam in ecclesia devotissime audiret et legeretur illud evangelium quo apostolis a Christo evangelica norma praescribitur in vivendo ne videlicet aurum vel argentum aut es in zonis possideant* [...] (Evers, Narratio S. 7). Der Eintrag zum Jahr 1215 beginnt in der „Lateinischen Chronik" Nürnberg, Staatsarchiv, Akten und Bände Nr. 2 Bl. 39–40 mit den Worten: *Anno domini M°CCXV° concilium generale Lateranense Innocencius 3us Rome celebravit et beatus Franciscus Romam adiit et sanctum Dominicum, qui ibi tunc erat pro sui ordinis approbatione, repperit, quem dei ostensa visio sibi familiarem fecit*. Vgl. die Edition, Evers, Narratio S. 10: *Anno domini 1215. Concilium generale Lateranense Innocencius papa 3 Rome celebravit, ubi sanctus Franciscus sanctum Dominicum qui cum Fulcone Tholosano vel Tholetano episcopo illuc pro sui ordinis approbatione advenerat, repperit, quem a deo ostensa visio familiarem sibi fecit*. Der lateinische Text der Edition reicht nur bis in das Jahr 1263, die Nürnberger Fassung dagegen bis 1278.

76 München, BNM 1191, fol. 1r–10r.

77 Klaus A. Vogel, Hartmann Schedel als Kompilator. Notizen zu einem derzeit kaum bestellten Forschungsfeld, in: 500 Jahre Schedelsche Weltchronik. Akten des interdisziplinären Symposions vom 23./24. April 1993, hg. von Stephan Füssel, Pirckheimer Jahrbuch 1994, S. 73–98. Als humanistische „Geschichtsschreibung" im engeren Sinne, die ganz andere Ziele mit einem anderen sprachlichen Anspruch verfolgte, sind diese Arbeiten nicht anzusprechen, vgl. die Einleitung von Eckhard Kessler, Theoretiker humanistischer Geschichtsschreibung, München 1971, S. 7–47.

der Chronik Glaßbergers handele.[78] Ohne Kenntnis von der Existenz des lateinischen Codex oder der Konzepthandschrift der „Deutschen Chronik" im Nürnberger Klarissenkloster zu haben vermutete er scharfsichtig aufgrund der Arbeitsweise, dass auch die deutsche Nürnberger Klarissenchronik auf eine lateinische Vorlage des Ordenschronisten zurückgehen müsse. Dieser, so die Schlussfolgerung Oligers, müsse den Klarissen somit seine Vorarbeiten für eine Übersetzung zur Verfügung gestellt haben.[79] Die Ausführungen Oligers sind von der Forschung aber nicht zur Kenntnis genommen worden, weshalb diese Zusammenhänge unbekannt blieben. Die im Nürnberger Klarissenkloster aufbewahrte „Lateinische Chronik" bestätigt nun eindrucksvoll Oligers Vermutungen. Und mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei dieser Handschrift sogar um das Autograph des franziskanischen Ordenschronisten.[80] Der Beichtvater übergab somit den Klarissen die vorliegende lateinische Konzepthandschrift zur Übersetzung, und diese fügten ihrerseits im Laufe der Arbeiten Anmerkungen und Korrekturen hinzu.[81]

Da die lateinische Fassung von den Schwestern in der dritten Person spricht, werden diese distanzierenden Formulierungen bei der Übersetzung regelmäßig in die persönliche Form korrigiert. Aus dem Pfleger Nikolaus Muffel (1440–1469) – in der lateinischen Fassung als *civis Nurnbergensis ac procurator sororum mona-*

78 Livarius Oliger, De quibusdam operibus fr. Nicolao Glassberger recens attributis, in: Archivum Franciscanum Historicum 13 (1920) S. 388–402, hier S. 397.

79 Ebd. S. 401. Oliger diskutiert auch die Frage, ob nicht auch die deutsche Fassung auf Glaßberger zurückgehen könne, kommt aber zu dem Schluss, dass die Formulierungen wie „unser Kloster" oder „unsere Schwestern" in der Deutschen Chronik auf die Überarbeitung durch die Klarissen selbst zurückgehen müsse. Vgl. ebd.: „Glassberger igitur, omnibus perpensis, nonnisi materiam pro Chronica latina iam collectam auctrici Chronicae germanicae praebuit, et forsan etiam consilium, versio vero germanica et operis exsecutio non ab ipso, sed a sanctimoniali Norimbergensi proprie curatae sunt". Zusammenfassend urteilt Oliger: „Historica germanicae scripta S. Clarae Norimbergae, conservata in codice Musaei nationalis bavarici, Monachii, c. 1500 composita, non est opus immediatum Glassberger, sed monialis anonyme illius monasterii, quae tamen silva historica a Glassberger ex archivo ipsius monasterii potissimum iam tum collecta usa est." (Ebd. S. 402).

80 Vgl. Walter Seton, Nicholas Glassberger and His Works. With the Text of his Maior Cronica Boemorum Moderna (A.D. 1200–1310), Manchester 1923, S. xxi–xxix; und dort die Abbildungen der Autographe Nikolaus Glaßbergers. Der Auszug aus der Maior Cronica lässt eigentlich keinen Zweifel an der Identität der Hand, zumal auch die formale Ausgestaltung des Textes (Initialen, Untergliederung und Unterstreichungen) identisch ist.

81 So wurden die lateinischen Urkundenabschriften mit erläuternden Hinweisen versehen; so spricht die von anderer Hand hinzugefügte Überschrift von den Urkunden für „unser" Kloster (*etlich allein fur unser closter hie zu Nurmberg sant Clarn ordens*).

sterii predicti bezeichnet[82] – wird in der Konzepthandschrift *burger in Nurimberg und pfleger unsers closter*.[83] Bisweilen wird die zunächst wörtliche Übertragung aus dem Lateinischen wie *dies closter* erst in der Korrektur am Rand in *unßen convent* verbessert (fol. 59^{v}).[84] Die Konzepthandschrift setzt ohne den Auszug aus Glaßbergers *Narratio de origine et propagatione ordinis* direkt mit der Chronik des Nürnberger Klarissenkonvents ein: *In nomine domini hebt hie an die cronica des sanct Clarn ordens zu Nurmberg, in der man findt, zu welcher zeit ir closter angefangen hat und waz mercklicher ding sich derinnen verloffen, auch wer zu yder zeit abbtissin disz gottes hausz gewest ist pis auf disen heutigen tag*.[85] Der Text beginnt mit der Gründung der Magdalenenkapelle in Nürnberg im Jahr 1092 (in der lateinischen Fassung Bl. 51), und wird kontinuierlich bis in die späten 70er Jahre des 15. Jahrhunderts geführt (fol. 73^{v}), ein Nachtrag behandelt fol. 75^{r} Ereignisse aus dem Jahr 1503. Anders als die neu zu konzipierende Konventsgeschichte, die erst aus den Quellen rekonstruiert werden musste, bedurfte die allgemeine Ordensgeschichte Nikolaus Glaßbergers keiner Arbeitsfassung mehr. Das Konzept ist von mehreren Händen in Kursive geschrieben und intensiv korrigiert worden. Den korrigierten Text übertrug dann eine Hand nach 1503 in gotischer Buchschrift in eine Reinfassung. Beide Handschriften blieben ungebunden. Die Münchner Reinfassung enthält, wie ausgeführt, im Anschluss an die Chronik Glaßbergers (bis 1277) von Bl. 11 (bis Bl. 85) an die Konventsgeschichte der Nürnberger Klarissen, die mit dem Jubeljahr 1500 endet.

Die Klarissenchronik ist in zwei Bücher untergliedert, wobei der Neuansatz mit der Annahme der Observanz (Buch 2) durchaus charakteristisch für die Reformchronistik ist. Der erste Teil endet mit einem kurzen aufschlussreichen Epilog: *Diese ding, die sich verloffen haben von dem anfang diß gegenwurttigen closters und der eincorporirung sant Clarn ordens sind kurzlich hie hergesetzt für das erst teil diser cronica. Aber nun wern für das ander theil gesetzt die geschicht, die sich in der heiligen observantz verloffen hab. Und allem die ding, die allermaist not sind, das dasselb hab die andacht der schwester zu gedechtnus der vergangen ding, auff das sie sich mugen regirn, auch in den dingen, die kunftiglich noch zu thun wern*.[86] Der Epilog verdeutlicht Absicht und Funktion der Arbeit, der sich

[82] Nürnberg, Staatsarchiv, Akten und Bände Nr. 2 Bl. 111.

[83] Nürnberg, Staatsarchiv, Akten und Bände Nr. 1 fol. 32va.

[84] Ebd. fol. 59^{v}. Vgl. auch die Korrektur der Wendung *pfleger der schwestern des closter*, in *pfleger unsers closter*. Die Personalisierung in einem zweiten Schritt läßt sich an vielen Stellen nachweisen.

[85] Ebd., fol. 1^{r} (*zu Nurmberg* ist von anderer Hand darübergetragen).

[86] München, BNM 1191, fol. 42^{r}. Vgl. die Konzepthandschrift, Nürnberg, Staatsarchiv,

Beichtvater und Klarissen gemeinsam unterzogen: Den Frauen sollten die eigene Geschichte und ihre rechtlichen Grundlagen in leicht zugänglicher Form zur Verfügung gestellt werden. Die Chronik bot ihnen das notwendige Wissen, „um sich selbst zu regieren". Denn von wichtigen politischen Entscheidungen erfuhren die klausurierten Frauen meist nur indirekt oder verspätet. Allein die Kenntnis ihrer rechtlichen Rahmenbedingungen ermöglichten ihnen, im städtischen Interessensgeflecht oder gegenüber dem Bamberger Bischof erfolgreich zu agieren. Diese Gebrauchsfunktion der Chronik wird im Streit mit der Stadt um die Neuaufnahmen im Konvent deutlich, auf den noch zurückzukommen sein wird.

Lotte Kurras wies die Haupthand des Konzeptes der Appolonia Tucher zu, die oben zitierte Überschrift und einen Teil der Randkorrekturen jedoch der Hand der Caritas Pirckheimer.[87] Da die Einträge der Konzepthandschrift bis etwa in die 90er Jahre des 15. Jahrhunderts reichen und erst eine Nachtragshand die Ereignisse des Jahres 1503 hinzufügte, liegt eine Mitwirkung der Caritas Pirckheimer an der Ausarbeitung der „Deutschen Chronik" nahe. In diesen Jahren leitete sie die Klosterschule[88] und ihr Amt prädestinierte sie geradezu für die Aufgabe der Neuordnung des Archivs und ihre guten Lateinkenntnisse für eine Übersetzung der Urkunden. Und eben ihre Sprachkompetenz hebt die lateinische Chronik zu Beginn explizit hervor: *que scit latinam linguam interpretari*.[89] Da keine andere Vorsteherin des Konvents an dieser Stelle gewürdigt wird, ist diese Bemerkung sicherlich im Zusammenhang mit der Übersetzungsarbeit an der lateinischen Chronik zu sehen.[90]

Akten und Bände Nr. 1 fol. 29vb. Vgl. den Text der lateinischen Fassung *Nunc vero in regulari observancia gesta, que nobis fide dignorum narracione relata sunt, sequenti opusculo duximus inserenda, verum quia non omnia scire potuimus ac ne legentibus ob ruditatem stili et ob nimietatem scriptorum fastidium legendi preberemus, ea sola que necessaria magis occurrerunt annotare proponimus, ut habeat devocio sororum ob memoriam factorum preteritorum ut se rega[n]t in agendis futurorum* [...] (Nürnberg, Staatsarchiv, Akten und Bände Nr. 2, Bl. 108).

[87] Caritas Pirckheimer Ausstellungskatalog (wie Anm. 5), Nr. 88, S. 98. Als Referenz für die Handschrift kann Lotte Kurras auf einen eigenhändigen Brief Caritas' an Michael Behaim verweisen; vgl. ebd., Nr. 128 (Abb. 29), S. 122f.

[88] Christmann, Autorinnen (wie Anm. 2), S. 25. Helga Scheible, Pirckheimer Family, in: Encyclopedia of the Renaissance, hg. von Paul F. Grendler, Bd. 5, New York 1999, S. 32–33.

[89] Vgl. oben S. **92**.

[90] In der Konzepthandschrift hat eine geübte Hand am unteren Rand in griechischer Schrift die Worte „Bruder Olrikus Kremser" nachgetragen, wobei das Wort ‚Bruder' einfach in griechische Buchstaben übertragen, nicht aber das griechische Wort ἀδελφός gewählt wurde (Nürnberg, Staatsarchiv, Akten und Bände Nr. 1 fol. 51ra); es folgt eine Formel in hebräischen Buchstaben und auf deutsch wird dann *got sy mit uns all zytt. Amen* hin-

An den Korrekturen des Konzepts waren aber noch viele weitere Hände beteiligt, und die Randbemerkungen zeigen eindrucksvoll die Arbeitsweise der Frauen. Sie betreffen die Schreibweise oder die Begrifflichkeit,[91] fügen versehentlich vergessene Worte hinzu und bemühen sich besonders um sprachliche Präzision: statt *der wirdig vicarius von Sachsen sang die epistl* heißt es korrigierend am Rand *las die epistel*.[92] Zu Margarete von Nassau, deren Klostereintritt ursprünglich nur mit den Worten kommentiert wurde: *Die schmeht des geprenck disser welt und gieng in den Orden*, wird am Rand hinzufügt: *und kommt, do sy IIII jar alt was*.[93] Diese Korrektur ist, wie üblich, in die Münchener Reinfassung übernommen worden,[94] aber die Weiterarbeit an der lateinischen Fassung wird dadurch deutlich, dass dieser Zusatz auch hier als Nachtrag eingetragen wurde.[95] Aufschlussreich sind auch die Anweisungen zur Einrichtung der Handschrift wie *Schreib rot den titel, der unten rot stet, da her*[96] oder *Wo sich ein capitel anhebt, da mach alway zu demselben anno einen großen s[warzen] pusstaben*.[97] Mitunter wird auf ein fehlendes Kopfregest verwiesen: *Mit rot schreib: Ein privilegium, in dem unser ganzen orden babst Bonifatius freyet von aller steuer, census und zoll*.[98] Wie schon anhand der Briefnotiz an Glaßberger deutlich wird ist immer wieder das Ringen um eine präzise zeitliche Einordnung zu erkennen.[99] Unzufrieden mit der Komposition der Darstellung wird notiert: *Schreib die reformation von München ganz da her, von*

zugefügt. Auf fol. 55vb sind am unteren Rand zwei weitere Zeilen in hebräischer Schrift geschrieben. Die Kenntnis der hebräischen Schrift ist wohl nur der Caritas Pirckheimer zuzutrauen. Sie schenkte dem Franziskaner Konrad Pellikan, der den Provinzial Kaspar Schatzgeier 1515/1516 bei einer Visitation als Sekretär begleitete, eine kurz zuvor in Venedig erschienene Ausgabe eines hebräischen Pentateuch; MACHILEK, Klosterhumanismus (wie Anm. 21), S. 41.

91 Wenige Beispiele sollen hier genügen: *freyhunge und ausbansunge* wird korrigiert in *freyunge unde exemption*; Nürnberg, Staatsarchiv, Akten und Bände Nr. 1 fol. 7rb. Die Korrektur der Schreibweise bei *freyung* ist in der Reinfassung ebenso übernommen worden wie der Fachbegriff *exemption*; München, BNM 1191, fol. 17^{r}.

92 Nürnberg, Staatsarchiv, Akten und Bände Nr. 1 fol. 61rb.

93 Ebd., fol. 17va.

94 München, BNM 1191, fol. 30^{v}.

95 Nürnberg, Staatsarchiv, Akten und Bände Nr. 1 Bl. 74.

96 Ebd., fol. 13rb. Die Konzepthandschrift wurde offenbar mehrfach durchredigiert; vgl. ebd., fol. 17rb die Anweisung *schreib daz durchstrichen auch*.

97 Ebd., fol. 50ra am unteren Rand.

98 Ebd., fol. 9va am unteren Rand; darüber ein Nachtrag, der ebenfalls in den Textzusammenhang eingeordnet werden und die Authenzität der Urkunde sichern sollte: *Das original und der warn pleyen buln*.

99 Vgl. ebd., 1 fol. 12ra am Rand: *Ein zins auß einem hauß pey den Parfusen alse erscheint in dem brife, die daruber gemacht sind, der datum stat XIII^{c} VI der ander XIII^{c} IX.*

dem peichthauss statt pis uber VII pleter.[100] Fol. 44rb findet sich der Verweis am Rand: *frag mich*. Als es anfangs um die ursprüngliche Gemeinschaft der Reuerinnen geht, aus der das Clarissenkloster hervorging, heißt es im Fließtext: [...] *die vor umb der penitenz wiln genent warn Rausoten*.[101] Der Begriff *Rausoten* wurde mit einem Verweiszeichen versehen, und am unteren Rand heißt es korrigierend: *Dy man sunst nend gemanclick dy reuerin*. Eine Zeigehand verweist auf die hinzugefügte Erklärung: *Rausoten ist ein payrisch word*! Die Bezeichnung *Rausoten* ist abgeleitet von dem mittelhochdeutschen Verb *rûzen*, das soviel bedeutet wie „brummen, grummeln".[102] Die Schreiberin der Münchener Reinfassung übernahm dann den bayerischen Ausdruck zusammen mit der Erklärung: [...] *die vor umb der penitenz wiln genennt warn Rausoten, die man sunst gemanclich nennt die Rewerin den orden Sant Marie Magdalene*.[103] Die Konzepthandschrift war auch der Ort der Zensur. Bei einer Urkunde von 1396 handelte es sich um eine Vereinbarung über regelmäßige Zahlungen, die die Klarissen den Franziskanern zusicherten, damit diese ihren Messverpflichtungen verlässlich erfüllten. Die Eingangsbemerkungen der Konzepthandschrift problematisieren den Sachverhalt: *Die vorgeschriben abtissin Agnes Geuschmidin uber kom mit irem convent und mit dem convent der myndern pruder von der mesz wegen, die man teglichen singen sol zu sant Clarn, darumb sich die swestern verpunden den myndern prudern jerlich zu geben XXII florenen, XI zu sant Walpurgen tag* [1. Mai] *unde XI zu sant Michaels tag* [29. September], *das doch mit nichte nit zymlich ist gewest den myndern prudern umb ire professio willen*.[104] Im Zug der Korrekturarbeiten wurde dieser Teil ihrer Geschichte dann als unakzeptabel getilgt. Fol. 19va trägt am Rand die Anweisung: *Das schreib nit*. Und in der Tat übergeht die Reinfassung den gesamten Sachverhalt. Auch die mahnenden Begleitworte, die auf die historischen Entstehungszusammenhänge dieser Vereinbarung verwiesen, boten keine ausreichende Sicherheit, dass das Ansehen der Klarissen aufgrund solcher Vorkommnisse nicht Schaden litt.[105] Die Randkorrekturen lassen die intensive intellektuelle Arbeit erahnen, die die Ausein-

100 Ebd., fol. 55vb; vgl. auch fol. 57rb: *Ker umb zwey bleter und fach an zu schreiben an dem wort umb daz alle ding dester peszer etc.*

101 Ebd., fol. 9ra.

102 Für den Hinweis danke ich Prof. Dr. Hans-Ulrich Schmid, Leipzig.

103 München, BNM 1191, fol. 19^{r}.

104 Nürnberg, Staatsarchiv, Akten und Bände Nr. 1 fol. 19va.

105 München, BNM 1191, fol. 31va. Vgl. auch die abschließende Warnung im Anschluss an den Text der Urkunde: *Auß der vorgesprochen vortragung ist kundt, das ped convent als wol der prüder als der swester abnumen in der regulichen behaltnis, so doch zu alten zeiten nit gewonheit was, das solche ding geschachen* (Nürnberg, Staatsarchiv, Akten und Bände Nr. 1 fol. 20va).

andersetzung mit den Quellen von den Frauen erforderte. 1459 hatten die Klarissen eine Appellation in dem Bemühen nach Rom gerichtet, eine Zahlungsforderung des Bamberger Bischofs Georg I. von Schaumburg (1459–1475) abwenden zu können. Die Übersetzung dieser Appellation erwies sich als beträchtliche Herausforderung. Zunächst wurde der lateinische Begriff *collecta* mit *lant steuer oder gemayner gelt* übersetzt. Aber eine weisende Hand am Rand mahnt: *Schreib nit* und fügt als Erklärung hinzu: *Tollia haysent gemain lant stuer, dy ein furst auflegt in sein lant etc. aber collecte haysent gelt samelung, so der heylig vater babst ein legaten sent zu sameln von ein ydlichen menschen zu gemeynen nutz der cristlichen kyrchen als wider dy tuerken etc. von disem allen seyn wir exemt oder ausgenomen.*[106] Die auf die Begrifflichkeit verwandte Sorgfalt zeigt, dass die „Deutsche Chronik" für die Schwestern durchaus rechtsrelevanten Charakter besaß.

Der Aufbau der einzelnen Abschnitte folgt einem klar erkennbaren Muster. Als Beispiel mag hier der Eintrag über den Besuch des byzantinischen Kardinals und Humanisten Johannes Bessarion (1403–1472) im Kloster erläutert werden.[107] Den Bericht der Visitation des Kardinals eröffnet die Rubrik: *Wie der erwirdige herr und vater Bessarion, cardinal und protector unßen convent heimsuchet.*[108] Es folgt eine kurze historische Einleitung, die über den Zeitpunkt und den Ablauf des Kardinalsbesuchs Auskunft gibt. Nachdem Kardinal Bessarion und ein päpstlicher Legat am 29. Februar 1460 in Nürnberg eingetroffen waren, kündigten sie für den 11. März, für den Georgsabend, einen Besuch im Klarissenkloster an. Die Ankunft der hohen Gäste erforderte ein gewisses Protokoll: Zwei Bischöfe, zwei *doctores* und zwei Franziskaner schritten gemeinsam mit dem Pfleger der Klarissen, Nikolaus Muffel, dem Kardinal voran. Die Schwestern erwarteten die illustre Gesellschaft in ihrer Kapelle, wobei sie *Salve sancte pater* intonierten. Anschließend ging man gemeinsam in Prozessionsordnung in den Chor, und der Kardinal segnete die Schwestern, ehe er sich an eine ausführliche Besichtigung ihrer Räumlichkeiten machte. Wie bei Visitationen üblich, bestand am Schluss die Möglichkeit, Beschwernisse aller Art vorzubringen. Die Schwestern setzten Bessarion den langwierigen Streit mit dem Bamberger Bischof um die Zahlung der Sondersteuer auseinander und legten ihm auch das bischöfliche Mandat vor, das sie aufgrund ihrer Exemtion für rechtswidrig erachteten.[109] Bessarion setzte unverzüglich einen Antwortbrief

[106] Nürnberg, Staatsarchiv, Akten und Bände Nr. 1 fol. 37rb.

[107] Vgl. John Monfasani, Byzantine Scholars in Renaissance Italy: Cardinal Bessarion and other Émigrés. Selected Essays (Variorum collected studies series 485), Aldershot 1995.

[108] Nürnberg, Staatsarchiv, Akten und Bände Nr. 1, fol. 39ra–39vb; vgl. die Reinfassung München, BNM 1191, fol. 52^{v}.

[109] Vgl. zu dem Streit Kist, Klarissenkloster (wie Anm. 12), S. 69–72.

an Georg von Schaumburg auf, um den Schwestern zu ihrem Recht zu verhelfen. Dieser Brief ist in vollem Wortlaut unter der Überschrift *Des cardinals prif, den er dem pischoff zu Babenberg sendt, das er uns nit solt beschwern mit stewr* inseriert worden.[110] Eine Nachbemerkung informiert darüber, dass die Eingabe des Kardinals auf der ganzen Line von Erfolg gekrönt war.[111]

Die Konventschronik liefert zu den (in der deutschen Fassung übersetzten) Urkunden also Kopfregesten, eine einleitende historische Erläuterung der Entstehungsumstände und eine abschließende Würdigung. Wir haben somit eine historisch kommentierte und chronologisch geordnete „Archivübersicht" der Nürnberger Klarissen vor uns, weshalb auch archivdienliche Hinweise in der Chronik aufgenommen wurden.[112] Aber sie bot den Klarissen nicht zuletzt auch Beispiele für Konfliktverlauf und Lösungsstrategien. Wie wichtig der gute Zugriff auf die Dokumente werden konnte, zeigt nicht zuletzt die ratsherrliche Behandlung eines päpstlichen Breve vom 31. März 1486, das den jahrelangen Streit um die Eintrittserlaubnis in Nürnberg geborener oder auch ansässiger Töchter beenden sollte. Der Nürnberger Rat hatte bereits seit 1467 daraufhingearbeitet, dass der Eintritt in St. Klara von seiner Genehmigung abhängig sei.[113] Trotz des Widerstandes der Klarissen bestätigte Papst Sixtus IV. am 11. Juni 1476 dem Rat, dass nur Nürnberger Bürgerinnen die Aufnahme gestattet sei (*mulieres dicti oppidi et indigene*).[114] Obwohl die Verfügung einen spürbaren Eingriff in die Rechte des Konvents darstellte, wurde sie im Mai 1478 in Rom sogar noch einmal erneuert.[115] Aber bei der Publikation der Verfügung in Anwesenheit des Konvents kam es zu Schwierigkeiten. Die Äbtissin Margarete Grundherr lehnte es ab, die Papstbulle im Kapitelsaal verlesen zu lassen. Schließlich sicherte man sich die Kenntnisnahme der Klarissen durch eine Verkündigung des Textes am Sprechfenster vor dem versammelten Konvent, wobei jede Konventualin

[110] Vgl. die Edition des Briefes, ebd., Nr. 33 S. 179f. (Kardinal Bessarion wegen der Besteuerung der Nürnberger Klarissen (1460 April 21).

[111] *Da diß brif der pischoff von Babenberg entpfing, da was er albeg gunstig den gemelten orden und wurd gefunden, das er nit het gewolt ymant von den orden, der da helt die regenliche observantz beschwern* (Nürnberg, Staatsarchiv, Akten und Bände Nr. 1 fol. 39vb).

[112] So die Notiz über acht Urkunden in der Archivlade, die den Reuerinnen das Almosensammeln gestatteten, *der selben prif hab wir noch VIII in unser behaltnus* (ebd., fol. 3^{r}). München, BNM 1191, fol. 13^{r}: *welcher briff wir noch VIII haben ub unßer brieff beheltnus.*

[113] München, BNM 1191, fol. 72^{v}.Vgl. dazu Kist, Klarissenkloster (wie Anm. 12), S. 95–98.

[114] Edition der Urkunde, ebd. Nr. 40 S. 185f.

[115] Bulle Sixtus IV. (1478 Mai 2); Edition ebd. Nr. 41S. 186–187.

ihre Anwesenheit durch ein Kopfnicken bestätigen musste.[116] Großer Schaden erwuchs den Klarissen aus dieser Verfügung, und als auch der Rat einsehen musste, dass eine solche Beschränkung nicht immer in seinem Sinne war, veranlasste er Papst Innozenz VIII. am 31. März 1486, ein neues Breve auszustellen. In diesem Breve schließlich wurde dem Kloster jetzt auch die Aufnahme eingebürgerter oder ansässiger Frauen erlaubt.[117] Am 13. Juni 1486 setzte Endres Geuder den Konvent von der neuen päpstlichen Order in Kenntnis, aber man erlaubte den Schwestern nicht, eine Abschrift des Textes anzufertigen.[118] Der Rat gestattete nur die Kopie des entscheidenden Satzes mit dem Incipit ‚*Nos igitur*'.[119] Ausnahmsweise bietet die Konzepthandschrift und ihr folgend die Reinschrift den vollen Wortlaut des Satzes auf Latein und am Rand findet sich der Hinweis: *zu teusch*. Die Übersetzung wird auf der letzten Seite des Konzeptes (fol. 75r) sorgfältig eingetragen (*Hierumb betrachten wir mit veterlicher begird...*) und vor allem der entscheidende Begriff *indigena* mit dem erklärenden Zusatz zu versehen: *Eingepornen laut nach dem lateyn: von danen geporn*. Die Münchner Reinschrift übernimmt alles wortgetreu, aber die abschließende Worterklärung war wohl nur als Übersetzungshilfe gedacht und wird hier weggelassen. Doch damit war die Auseinandersetzung noch nicht beendet. Im Jahr 1502 nahm der Konvent die nicht aus Nürnberg gebürtige Laienschwester Sibilla auf, deren Eintritt der Rat aber mit Hinweis auf die Bulle von 1486 untersagte.[120] Als man die Herren daraufhin auf das päpstliche Breve verwies, konnte sich im Rathaus niemand mehr daran erinnern.[121] Da die Schwestern aber keine Abschrift, sondern nur das „*cleuslein ‚Nos igitur'*" vorweisen konnten, schenkte man ihren Worten keinen Glauben. Die Laienschwester Sibilla musste wieder gehen. Viele Wochen später allerdings fand ein Ratsschreiber durch Zufall das Breve wieder, wovon die Schwestern über Freunde Nachricht erhielten.[122] *Dis ist darumb geschriben*, schließt die Schreiberin, *wenn die herren des aber wolten vergessen, das man sich nit laß abweißen, wann das privilegium mit dem cleuslein haben sie aigentlich auff dem rathawß*.[123] Die Klarissen waren sich sehr wohl bewusst, dass der Rat im Ringen um Einflussnahme durchaus seine Vorteile auch auf Kosten des Konvents nutzte. Nicht zuletzt die Klausur war in diesen Fällen von Nachteil. Die Konventschronik war somit nicht nur die Selbstvergewisserung ihrer eigenen Anfänge, sondern auch die vom Beichtvater und den Klarissen professionell ausgearbeitete Antwort auf diese Situation, um die eigenen Rechte gegenüber den Ratsherren oder auch dem Bamberger Bischof besser zur Geltung bringen zu können. Die Nürnberger Chronik entstand wohl wie so viele der in diesen Jahren überlieferten konventsinternen Schriften als eine von der Äbtissin oder der *magistra* beaufsichtigte Gemeinschaftsarbeit. Gleichzeitig geht sie weit über das aus anderen Klöstern Bekannte hinaus. Zwar legte ihr Beichtvater, erfahren durch zahlreiche Arbeiten auf dem Gebiet der Chronistik, mit seiner Materialsammlung die Basis, doch bedeutete die wohldurchdachte und immer wieder durchgearbeitete Übersetzung ins Deutsche eine nicht zu unterschätzende Leistung. Die „Deutsche Chronik" zeigt die gute sprachliche Schulung nicht nur der Caritas Pirckheimer, sondern des Konvents insgesamt und zeugt von hohem Reflexionsniveau. Nicht zuletzt die Randkorrekturen der Konzepthandschrift lassen eindrucksvoll das Ringen um einen guten, begrifflich präzisen Text und eine systematische Dar-

[116] *Da schickten sie unns am monttag nach Oculi aber herr Endres Geuder und unsern pfleger herr Gabriel Nutzel, einen notari und ander mer des rats als gezeugen, die komen untter das gesichtfenster und aller convent stund in der capellen. Der wirdig vatter Gardian, der auch gegenwurtig was, beruffet ein yde schwester lawt pey irm nomen und weliche also genennt ward, die neigt das haupt und stund still. Darnach zeigten sie die buln dem convent und gaben der wirdigen muter abtissin derselben ein abgeschrift.* Es folgt der Wortlaut der Urkunde in Übersetzung; München, BNM 1191, fol. 72v–73r.

[117] Vgl. Kist, Klarissenkloster (wie Anm. 12), Nr. 42 S. 188.

[118] *Da schickten sie uns [...] aber Herr Endres Geuder, der saget der wirdigen muter abtissin, das er het ein brevi von der dick gemelten buln wegen, der wir unns dick beclagt hetten, wie wir beschwert davon werden, der einnemenden person halben; hat ein erber rat das selb an gesehen und hat daruber ein brevi, das helt innen, das wir dorften einnehmen wen wir wollten, der uns gefiel. Es wern person von der stat puertig oder außwendig. Wenn wir das einem erbern rat fuer prechten und ob denn die selb person nit purger wer, wollten sie purgern machen. Und das selb brevi wolt er uns sehen laßen, er dorft uns aber kein abgeschrift davon lassen. Also besichtigen unsser veter das brevi und zeichenten diese wort, die hernach volgen herauß, also ‚Nos igitur premissa paterno affectu considerantes huiusmodique* [...] (München, BNM 1191, fol. 73v–74r; Nürnberg, Staatsarchiv, Akten und Bände Nr. 1 fol. 69ra).

[119] *Nos igitur premissa pro nostro affectu consyderantes huiusmodique supplicacionibus annuentes, ut non solum mulieres indigene, sed habitatrices quoque sive cives opidi vestri in eisdem monasteriis recipi possint presentium tenore, auctoritate apostolica indulgemus* (Kist, Klarissenkloster, wie Anm. 12, Nr. 42 S. 188).

[120] *Also ruwet diese sach vil jar piß XVcII, do nomen wir aber leyen schwester auf, da was die eine genant Sibilla nit hie purtig. Da schlugen sie die herrn aber ab und sagten von der obgeschriben bullen* (München, BNM 1191, fol. 74r).

[121] *Da sagten wir von der andern privilegia, das nach der bullen gewunen was worden, als auch oben stet, do wollten die herrn kein wort davon horn und heten sem all sampt vergessen. Kunt auch nymant dasselb privilegi finden, so het wir des kein abgeschrift und kunden nichts weisen, dann das obgeschriben cleuslein ‚Non* [sc. statt Nos] *igitur' des man uns nit gelauben wolt, do ir keiner nichs davon west. Also musten wir die obgenantten Sibilla lassen farn* (ebd.).

[122] *Darnach uber vil wochen fand ein schreiber das privilegi angefer. Das ward uns kunt gethun durch gut freunt, die es gesehen heten und westen, das es verhanden wer* (ebd.)

[123] Ebd. fol. 74v.

stellung erkennen. Die Chronik ermöglichte den Konventualinnen einen auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenen Zugriff auf die eigene Geschichte, auf Vergangenheit und Gegenwart. Mit einem ähnlichen Ansatz stellte Caritas Pirckheimer später die „Denkwürdigkeiten" zusammen, als sie relevante Dokumente, Briefe und Gespräche dokumentierte und kommentierte. In der kritischen Zeit der Reformation, als die Schwestern um die Existenz des Klosters rangen, trug die Äbtissin hier den Verlauf der Konflikte und den Standpunkt der einzelnen Parteien für die eigene Gemeinschaft nachvollziehbar zusammen, als Selbstvergewisserung und Basis für zukünftiges Handeln. Die Denkwürdigkeiten der Caritas Pirckheimer sind ein bis heute bewegendes Zeugnis der Reformationszeit. Sie beeindrucken ebenso wie ihre Briefe nicht zuletzt durch tiefes Empfinden und eine darstellerische Gestaltungskraft, wie sie ohne ihren humanistischen Hintergrund wohl nicht denkbar wären – aber sie sind auch das Ergebnis einer neuen Generation von geistlichen Frauen, deren gute und nicht selten profunde lateinische Ausbildung ihnen für einige Jahrzehnte neue Horizonte eröffnete.